Nr. 68. Sonntag, 21. März 1897

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zu Kaiser Wilhelms 100. Geburtstage.



Jahhunderte lang stärkte sich das Sehnen und die Hoffnung der deutschen Nation an dem Sagenbilde von dem großen Hohenstaufen-Kaiser Friedrich Barbarossa, dem „Kaiser Rothbart", welcher in seinem unterirdischen Kyffhäuser-Schloß zwar eingeschlummert sei, aber nicht entschlafen könne, bis er die Wiederauferstehung des einst von ihm in schweren Kämpfen begründeten deutschen Kaiserreiches geschaut haben werde.

Kaiser Wilhelm I. hat in seinen Greisentagen, als „Kaiser Weißbart", die deutsche Heldensage in herrlicher, glorreichster Weise zur vollen Lebensthat gemacht. Der „Kaiser Rothbart" entschwand aus unserer Vorstellung und vor uns stand die hehre Lichtgestalt des ersten deutschen Hohenzollernkaisers, der sein Volk von Sieg zu Sieg ohne gleichen in der Weltgeschichte geführt und ihm doch die Friedensliebe, die demüthige Bescheidenheit und Ergebung durch sein Beispiel so tief ins Herz gegraben hatte.

Freilich weilt auch er heute nicht mehr unter uns, aber mächtig durchleuchtet das Bild seines Wesens, seines Lebens und Wirkens noch unsere Tage, und in einer Einmüthigkeit, freudigen Bewegung, in herzlichster Antheilnahme, wie sie bei seinen Lebzeiten nicht reger sein konnte, bringt jetzt, zum Jahrhunderttage seiner Geburt, das gesammte Volk ihm und seinem Andenken den Zoll der Verehrung, des Dankes, das Zeugniß seiner Unvergeßlichkeit dar.

Um das Standbild des heldenhaften „Kaisers Weißbart", dessen Lieblingsblume jenes schlichte Feldgewächs war, das mit seinem tiefen Saphirblau die wogenden Goldsträhnen unserer Saaten freundlich durchwirkt, sprießt es bereits auf wie ein wispernder, nickender, in hundert wunderbaren Farben erschimmernder Blüthenflor ritterlicher Romantik. Frau Sage schwebt vom Himmel herab, ihn mit überirdischem Ruhmesglanze zu krönen und das, was menschlich an ihm war, auf immer in lichtere Höhen zu entführen. Der „Kaiser Weißbart", wie er in unserer Erinnerung lebt, wie er der Geschichte angehört, ist uns in die Seele gewachsen. Haben wir ein Bedürfniß, sein Andenken in Ehren zu halten, seine weltgeschichtlichen Thaten anzustaunen und zu bewundern, so fühlen wir einen noch innigeren und glühenderen Drang, den Menschen in ihm zu lieben, wie man einen verewigten Vater liebt, der mit allen seinen kleinen Zügen, seinen uns verwandten und vertrauten Eigenschaften unvergänglich vor unserer Seele steht. Dieser Kaiser unseres Herzens — er soll ewig unter uns fortleben, ewig in der Mitte seines treuen Volkes

weilen, denn wie kann Treue echt sein, wenn sie nicht wahr, nicht frei von allem Ueberschwang, allem phantastischen Beiwerk ist!

Es giebt keinen verehrungswürdigeren, keinen größeren Mann, als den Kaiser Wilhelm der Geschichte. Groß nennen wir ihn, weil er eine Eigenschaft besaß, die vielleicht die edelste und seltenste von allen ist — die Größe der Selbstverleugnung. Groß nennen wir ihn, weil sein ganzes Sein und Wesen ausgereift und abgeklärt war, wie es wohl nur in Ausnahmefällen einem Herrscher beschieden ist, weil die Schule des Unglücks schon in frühester Jugend alle Schlacken von ihm abgestreift hatte, schwere Tage seinen Charakter gestählt hatten, als er in stürmischer Zeit an das Ruder seines umbrandeten Staatswesens trat.

Im Leben Wilhelm des Ersten spiegeln sich die Geschicke der ganzen Nation. Er hatte zuviel entsagen, zuviel leiden müssen, um jemals ein siegesberauschter, erfolgtrotzender Günstling des Glückes zu werden. Der Ueberschwang des Glückes machte ihn besorgt, machte ihn demüthig — er fürchtete, es könne sich wieder von ihm wenden. So fesselte er es dauernd, indem er nie aufhörte, sich seiner würdig zu erweisen.

Der große Mann der Geschichte, der „Kaiser Weißbart", wie er als Mensch war, dachte und empfand, tritt uns nirgend verehrungswürdiger und liebenswerther entgegen, als in seinen letztwilligen Aufzeichnungen, die stets nach eingreifenden Ereignissen im Leben des gekrönten Verfassers neue Erweiterungen und Zusätze erfuhren.

Der nachstehende Abschnitt trägt das Datum des 31. Dezembers:

„Seitdem ich am 10. April 1857 meinen Abschiedsgruß meinen zu Hinterlassenden niederschrieb, hat das Schicksal mächtig in mein Leben eingegriffen. Gegen meine Neigung schritt ich zur Krönung, in tiefster Demuth, um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müssen. Diese meine gewissenhafte Ueberzeugung hat mich geleitet und gestählt in den schweren Kämpfen, die ich mit jenen neuen Institutionen Jahre lang zu bestehen hatte. Diese Kämpfe haben mich tief erschüttert, weil ich Stand halten mußte gegen ein wirres Andrängen gegen jene irdische Macht, die ich nicht aus den Händen geben durfte, wenn Preußens Geschichte nicht aufgegeben werden sollte. Ich vergebe allen, die wissentlich oder unwissentlich sich meinen, auf Gewissensüberzeugung begründeten Absichten zum Wohle des Vaterlandes entgegensetzten .... Das Werkzeug, so Großes zu erreichen, die Armee, steht unübertroffen in diesem Augenblick vor der Welt. Der Geist, der sie beseelt, ist der Ausdruck der Gesittung, die eine sorgliche Hand meiner erhabenen Vorfahren der Nation anerzogen hat ...."

Am 31. Dezember 1871 schreibt der Kaiser: „Gott war mit uns! Ihm sei Lob, Preis, Ehre, Dank! Als ich am Schluß des Jahres 1866 mit dankerfülltem Herzen Gottes Gnade dankend preisen durfte für so unerwartet glorreiche Ereignisse, die sich zum Heile Preußens gestalteten und den Anfang zu einer Neu-Einigung Deutschlands nach sich zogen, da mußte ich glauben, daß das von Gott mir aufgetragene Tagewerk vollbracht sei und ich dasselbe nun in Ruhe und Frieden fortbildend, dereinst meinem Sohne Glück bringend hinterlassen würde, voraussehend, ihm es beschieden sein werde, die südliche Hälfte Deutschlands mit der nördlichen zu einem Ganzen zu einen .... Der deutsch-französische Krieg, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel herabfiel, einte ganz Deutschland in wenig Tagen, und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg und erkämpften mit schmerzlichen Opfern Ereignisse, die nur durch Gottes Willen möglich waren. Dieser Wille stellte mir Männer zur Seite, um so Großes vollbringen zu sollen. Dieser Wille stählte die Gesinnung der Kämpfenden in Hingebung und Ausdauer und nie gekannter Tapferkeit, so daß an Preußens Fahnen und an die seiner Verbündeten sich unvergänglicher Ruhm und neue Ehre knüpfte. Dieser Wille begeisterte das Volk zu nie gekannter Opferfreudigkeit, zur Linderung der Leiden, die der Krieg unvermeidlich schlägt. Mit demüthig dankerfülltem Herzen preise ich Gottes Gnade, die uns würdig befunden hat, so Großes nach seinem Willen vollbringen zu sollen! Möge diese Gnade ferner uns zur Seite stehen beim Auf- und Ausbau des neu geeinten Deutschlands, zu dem erst der Grund gelegt ist und Frieden uns beschieden sein, die Güter in Demuth zu genießen, die in blutigen heißen Kämpfen errungen wurden!"

Wir beugen unser Haupt, von Rührung bewältigt, vor der Demuth und dankbaren Bescheidenheit dieses großen Siegers. Ernst und milde, würdig und menschenfreundlich, wie Viele von uns es noch im Leben erschaut, blickt das herrliche Greisenhaupt aus der Verklärung auf uns hernieder.

Kein Sagenfürst, aber unser Führer und Held — unser Vater!

Die erste öffentliche Beurkundung über die Geburt Kaiser Wilhelms I. vor hundert Jahren von Donnerstag, den 23. März 1797, hat folgenden Wortlaut: „Gestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr ward die Gemahlin des Kronpinzen Königl. Hoheit, zur Freude des Königl. Hauses und des ganzen Landes, von einem Prinzen glücklich entbunden. Einige Stunden nachher ward dieses so frohe Ereigniß durch das dreimalige Abfeuern von 24 im Lustgarten aufgefahrenen Kanonen der Hauptstadt bekannt gemacht und rief jeden ihrer Bewohner zu herzlichen Wünschen für die erhabene Prinzessin und den neuen Zweig des Königl. Hauses, unter dessen Zepter wir glücklich sind. Dem Vernehmen nach befindet sich die hohe Wöchnerin so wohl, als es die Umstände erlauben." 60 Jahre alt, übernahm dieser Prinz die Regentschaft in Preußen, im 64. Lebensjahre setzte er sich die Königskrone und 10 Jahre später mitten auf blutgetränktem Schlachtfelde in Feindesland die schwer errungene Kaiserkrone auf das nun längst ergraute Haupt. Und noch 17 arbeitsreiche Friedensjahre waren dem edlen Greise beschieden, um seine Werke vollends reifen zu sehen.

Neunzig Jahre nach seiner Geburt wandelte er noch rüstig und rastlos schaffend unter uns — am Rande des 91. Lebensjahres war das reiche Tagewerk seines Erdenwallens vollbracht. Die irdische Hülle trug man nach Charlottenburg in die stille Gruft zur Seite des heldenmüthigen Vaters und der unvergeßlichen Mutter. Dort schlummert „Kaiser Weißbart" nun, aber für sein Volk ist er nicht todt, nur fern — todt ist, wer vergessen wird. Kaiser Wilhelm der Weißbart lebt, wird ewig leben in der Welt Gedächtniß!

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. März.

Reichstag.

Sechs Stunden lang tobte am Freitag der Redekampf um die Flottenforderungen weiter, und trotzdem ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Die Debatte war recht animirt, Prinz Heinrich entfernte sich während Bennigsens Rede. Interessant war, daß die Agrarier durch den Mund ihres Führers v. Plötz verkündeten, daß sie die Schmollpolitik des vorigen Jahres aufgegeben hätten.

Nach der Rede des Schatzsecretärs **v. Posadowsky** (vergl. im gestrigen Blatt) kommt zum Wort

Abg. **v. Vollmar** (Soc.). Derselbe vertritt in einstündiger Rede den gänzlich ablehnenden Standpunkt der Socialdemokraten. Das ganze Verfahren mit der Denkschrift, von der der Reichskanzler nichts gewußt habe, sei unconstitutionell und bezeichnend für die Allüren des persönlichen Regiments. Da man keine sachlichen Argumente für die Nothwendigkeit einer gewaltigen Hochseeflotte habe, sei der bekannte katholische Missionar aus der Versenkung hervorgeholt worden. Wenn Schiffe für dem auswärtigen Dienste fehlen, so seien immer noch genug vorhanden für Repräsentations- und Vergnügungszwecke. Dieser „Weltpolitik" müsse auf das entschiedenste entgegengetreten werden, sie führe zu einer Abenteurerpolitik nach napoleonischem Muster und bedeute eine Verschärfung der Jammerpolitik nach Innen. Der Reichstag solle sich nicht einschüchtern lassen durch Drohungen mit „Ministerkladderadatsch", mit Conflicten und durch einen unwürdigen Appell an die Furcht. Kommt es zum Conflict, so werden wir ihn durchkämpfen. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** erklärt, der Staatssecretär Hollmann habe ihn von seiner Absicht, über die Lage der Marine in der Commission eine offene Darlegung zu geben, in Kenntniß gesetzt und er habe seine Zustimmung dazu ertheilt, weil er diese Mittheilungen für durchaus loyal ansehe. Es sei also unrichtig, daß ein Verstoß gegen das constitutionelle Princip vorgelegen habe. (Beifall rechts.)

Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) tritt im Namen seiner Partei für die unverkürzte Bewilligung der Forderungen ein. Eine wohl ausgerüstete Kriegsmarine zweiten Ranges sei ein Bedürfniß und eine Wohlthat und ein Zuwachs in der Beruhigung der europäischen Zustände. Redner tadelt den verletzenden Ausdruck „Blödsinn", den gestern der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda bezüglich des Landtagsabgeordneten von Eynern gebraucht habe. Gegenüber den hohen Handels- und politischen Interessen liege auch in der Finanzfrage kein Grund vor, die Forderungen zu verweigern. Das Ansehen des Reichstages sei im steten Rückgang. Die Führer der Parteien müßten der Autorität der Regierung vertrauen und in solch großen Momenten den Vorurtheilen der Menge entgegentreten. Die Marinefrage als Wahlparole könne nimmermehr fördernd und aufklärend wirken. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Der Standpunkt Bennigsens sei es stets gewesen, sich der Einsicht der Regierung zu fügen; gerade dadurch aber sinke das Ansehen des Reichstages. Der Redner vertheidigt gegenüber dem Abg. v. Kardorff das Verhalten der Fortschrittspartei betreffs der Armeereorganisation Der Kampf drehte sich damals um die zweijährige Dienstzeit, die jetzt ja eingeführt sei. Unter Stosch und Caprivi sei alles glatt gegangen, es habe sich erst geändert, seitdem höheren Orts andere Vorstellungen maßgebend geworden seien. Der Kanzler habe von einer schwachen Flotte gesprochen, obwohl wir seit dem Regierungsantritt des jetzigen Monarchen 88 neue Schiffe für 287 Millionen gebaut haben. Des Kanzlers Rede sei eine en tout cas-Rede, die für jede Marineforderung paßt. (Heiterkeit.) Der Kanzler habe den Inhalt der Denkschrift nicht vorher gekannt, sondern Hollmann eine Blancovollmacht gegeben. (Heiterkeit.) Bei den Conservativen sei die Stimmung erst umgeschlagen seit der Unterhaltung im Kastanienwäldchen. Auf Zureden des Staatssecretärs v. Marschall haben wir drei Kreuzer für den auswärtigen Dienst bewilligt, aber die Kommandogewalt bestimmte sie für die heimische Schlachtflotte, und da sollen wir noch zwei neue bewilligen? Daß wir für Kreta nur einen Kreuzer zur Verfügung haben, sei sogar ein wahres Glück. Fürst Bismarck habe Recht, wir hätten uns nicht vordrängen sollen. Auch die sensationelle Art, wie wir in Transvaal eingegriffen hätten, habe uns in England geschadet. Wir müssen überall dabei sein, wo etwas los ist. (Heiterkeit.) Redner sucht dann die finanziellen Argumente des Schatzsecretärs Grafen Posadowsky zu widerlegen und schließt: „Wir dürfen nicht bei jedem Wink von oben in die Knie sinken, bleiben Sie bei den Beschlüssen der Commission." (Beifall links.)

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** führt aus, wenn wir nicht mehr unsere Interessen in Kreta oder Transvaal schützen sollen, dann können wir unsere Flotte und die ganze auswärtige Politik an den Nagel hängen. Wegen des Schutzes der Missionäre habe er an alle appellirt, die Verständniß für die christliche Mission haben. Es sei Bismarcks Verdienst, daß seit 1878 die deutschen Missionäre nicht mehr auf französischen Schutz angewiesen seien. Abg. Richter meine, es gehe auch so ohne neue Kreuzer; ja, aber fragt mich nur nicht wie? Der Rückgang im Bestande der Flotte dauert an, wir können ohne Kreuzer unsere Aufgaben nicht erfüllen, bewilligen Sie die beiden Kreuzer. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. **v. Leipziger** (cons.) erklärt sich namens der Conservativen für alle Forderungen.

Abg. **v. Plötz** (cons.) erklärt, die Minderheit der Conservativen, welche im vorigen Jahre die Marineforderungen abgelehnt oder sich der Abstimmung enthalten hätte, werde dieses Mal bewilligen, weil sie sich von der Nothwendigkeit zum Schutze des Handels und der Industrie überzeugt habe und nicht eine Rachepolitik gegen diejenigen treiben wolle, welche in Folge der Handelsverträge die eingetretene Depression verschuldet hätten.

Nachdem dann noch der Abg. Frhr. v. Hodenberg gegen und Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) für die Bewilligung gesprochen hatten, wurde die Verhandlung auf Gonnabend vertagt.

*

Der Reichstag setzte Gonnabend die Berathung des Marine-Etats fort. Erster Redner war

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereing.): Wir haben keine Ursache, uns über den Begriff der Weltpolitik aufzuregen. Weltpolitik hat Deutschland ja schon lange getrieben; es fragt sich nur, welche Art Weltpolitik es treiben soll und da meinen wir, daß es sich bei der ganzen gegenwärtigen politischen Lage nicht in eine abenteuerliche Politik einlassen darf. Leider scheint in einflußreichen Kreisen sehr viel Neigung zu einer schneidigen Weltpolitik zu sein; da sollte der Reichstag mildernd und mäßigend einwirken. Weiter spielen in diesen Tagen eine große Rolle die Zukunftspläne der Marine, aber je mehr wir uns auf den Boden der realen Thatsachen stellen und das Maß des Nothwendigen feststellen, desto geringer wird die Gefahr uferloser Zukunftspläne sein. Wenn nicht der Versuch gemacht worden wäre, uns die Zukunftspläne zu erläutern, dann wäre man auch im Centrum vielleicht geneigt gewesen, über das Maß der Bewilligungen in der Commission hinauszugehen. Um was dreht sich denn eigentlich der ganze Streit? Das große Panzerschiff wird ja die Mehrheit bewilligen mit Ausnahme der Socialdemokraten und der Volksparteien; auf die Abstriche bei den Torpedobooten scheint selbst die Marineverwaltung kein großes Gewicht zu legen. Es handelt sich also nur darum, ob wir in diesem oder im nächsten Jahre die ersten Raten zu zwei Kreuzern bewilligen. Darum also Räuber und Mörder? Darum die Drohung mit Conflict, Ministerkladderadatsch und Krisis? Das kann dem Ansehen Deutschlands im Auslande doch wahrlich nicht dienen. Frhr. v. Marschall hat die Nothwendigkeit der neuen Kreuzer mit den Anforderungen des auswärtigen Dienstes begründet und ferner mit der Nothwendigkeit der Schaffung neuer Exportquellen. Diese Aufgaben der Kreuzer haben aber nichts zu thun mit der Tabelle zum Vergleich zwischen den verschiedenen Marinen. Mehr als 20 Proc. unserer Ausfuhr findet nach England statt. Die Möglichkeit, durch Kanonen und Kriegsschiffe unsere Handels-Interessen zu schützen, wird von Jahr zu Jahr kleiner. Ein Conflict zwischen uns und einem amerikanischen Staate kann nicht durch Kriegsschiffe entschieden werden. Es giebt vielleicht noch einige wenige Länder, auf die wir mit Kanonen einwirken könnten, aber die Handelsinteressen, welche da in Frage kommen, sind verschwindend gering. Man muß sich da vor Uebertreibungen sehr hüten. Bei China wird ja möglicherweise das Auftreten der Kriegsschiffe eventuell zweckdienlich sein können. Redner schließt: Wenn es nothwendig wäre, müßten wir auch noch größere Lasten auf uns nehmen, aber nur, wenn es wirklich nothwendig ist, aber ich habe mich nicht von der Nothwendigkeit überzeugen können, deshalb lehne ich persönlich die Bewilligung der beiden Kreuzer ab.

Staatssecretär **Hollmann** tritt den Angriffen verschiedener Gegner der Vorlage entgegen.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) erklärt sich für Bewilligung sämmtlicher Forderungen.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) erklärt sich im Sinne der Commissionsbeschlüsse.

*

Auch gestern ist trotz sechsstündiger Dauer der Sitzung des Reichstages die „Flottenfrage", d. h. die Frage, ob außer dem neuen Panzerschiff I. Klasse und den beiden Ersatz-Kanonenbooten auch noch zwei neue Kreuzer bewilligt werden sollen, nicht um einen Schritt weitergekommen. Ja, bei den beiden Hauptreden der langen Sitzung, denen des Abgg. v. Vollmar und E. Richter, handelte es sich nicht sowohl um ein paar Schiffe mehr oder weniger, als um die Kritik der Versuche, das Centrum zur Bewilligung der beiden Kreuzer zu zwingen.

Die schönsten Reden des Herrn v. Bennigsen und der conservativen Parteiführer, die heute zu Worte kamen, die Herren v. Leipziger und Graf Limburg-Stirum konnten an den Entschließungen des Centrums unter den obschwebenden Verhältnissen nicht nur nichts ändern; je eifriger sich die „Cartellparteien" für die ausnahmslose Bewilligung der Etatsforderungen in's Zeug legen, je ostentativer sie dem Reichskanzler, den Staatssecretären v. Marschall, Hollmann und Graf Posadowsky Beifall spenden, um so fester wird die ablehnende Stellung des Centrums. Die Krone hat der dieses Mal eingeschlagenen falschen Taktik Herr v. Stumm aufgesetzt, als er nach seiner Gewohnheit Aeußerungen, welche der Kaiser am Mittwoch früh auf einem Spaziergang im Thiergarten zu ihm gethan habe, seinen Collegen im Reichstage mittheilte, natürlich nicht zum häuslichen Gebrauch der Conservativen beiderlei Farben — denn von diesen war nur noch Herr v. Plötz zu bekehren, was denn auch geschehen ist —, sondern zur Beeinflussung der Herren Dr. Lieber u. Gen. Herr v. Stumm hätte sich doch selbst sagen können, daß die schroffen Ausdrücke, deren sich der Kaiser zu bedienen liebt, nicht für die parlamentarische Oeffentlichkeit bestimmt sein konnten. Wenn er dieselben dennoch im Reichstage colportirte, so könnte man leicht auf die Vermuthung kommen, daß Herr v. Stumm außerordentlich befriedigt sein würde, wenn der prophezeite „Kladderadatsch" eintreten sollte. Wenn inzwischen die „Post" den Wortlaut der in Rede stehenden Aeußerungen in Abrede zu stellen versucht, so wird sie damit Herrn v. Stumm nicht entlasten. Dementis dieser Art haben nur den Zweck, einen begangenen Fehler äußerlich zu vertuschen. Im Reichstage weiß man nur zu gut, was davon zu halten ist. Die Unwahrhaftigkeit des Herrn v. Stumm war um so größer, als der Spaziergang im Thiergarten vor der Conferenz des Kaisers mit dem Fürsten Hohenlohe stattgefunden, welche zur Ablehnung des Hollmann'schen Entlassungsgesuchs geführt hat, deren Ergebniß die vollständige Klärung der Lage war. Durch die in gnädigster Weise erfolgte Ablehnung des Entlassungsgesuchs des Staatssecretärs im Reichsmarineamt ist dieser für den Fall gedeckt, daß es auch im Plenum nicht gelingt, die Bewilligung der beiden Kreuzer herbeizuführen.

Ueber die Abstimmung im Reichstage kann man nicht mehr zweifelhaft sein. Die Socialdemokraten werden, wie es scheint, gegen alle Schiffsbauforderungen stimmen, die süddeutsche Volkspartei und die freisinnige Volkspartei gegen alle Neubauten, von der freisinnigen Vereinigung wird wohl der größere Theil für die Bewilligung eines der beiden Kreuzer stimmen, während die übrigen an den Commissionsbeschlüssen festhalten, also von Neu- bezw. Ersatzbauten nur das Panzerschiff erster Klasse und die beiden Kanonenboote bewilligen. Da das Centrum zu dem Gleichen entschlossen ist, so ist eine Mehrheit auch für den einen Kreuzer unmöglich. Daß die Nationalliberalen, Reichspartei und die Deutschconservativen für alle Etatsforderungen eintreten, bleibt unter diesen Umständen ohne Wirkung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat den **Antrag Virchow** auf Erlaß eines **Comptabilitätsgesetzes** einstimmig angenommen.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) erbat sodann zu einer persönlichen Bemerkung das Wort, um den gestern vom Abg. Müller-Fulda im Reichstage mit Bezug auf ihn gebrauchten Ausdruck „blödsinnig" zurückzuweisen. Der Präsident **v. Köller** bedauerte, ihm hierzu nicht das Wort ertheilen zu können, aber er fügte hinzu, daß er, wenn solche Aeußerung über ein Mitglied des Reichstages oder Herrenhauses hier im Hause jemand thun würde, er eine solche Aeußerung nicht ungerügt lassen würde.

Alsdann erledigte das Haus den **Bergwerksetat.** Gonnabend steht der Etat der directen und indirecten Steuern auf der Tagesordnung.

Zur griechisch-kretischen Verwickelung

liegen heute nur wenige Nachrichten von Belang vor. Die griechischen Kriegsschiffe bei Kreta haben der im Morgenblatt telegraphisch mitgetheilten Abberufungsordre entsprechend nun wirklich ihre bisherigen Ankerplätze verlassen, um sich nach der Insel Cerigo zu begeben. Ferner ist der Versuch gemacht worden, den Oberbefehlshaber des griechischen Expeditionscorps auf Kreta zum freiwilligen Abzuge zu bewegen. Es wurden am 17. März französische und italienische Offiziere in das griechische Lager gesandt, um Oberst Vassos aufzufordern, die Truppen einzuschiffen und Kreta in 36 Stunden zu räumen. Mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Die Stimmung in Athen ist fortdauernd höchst erregt. Es liegt darüber heute folgende Meldung vor:

Athen, 20. März. (Tel.) Vor dem Abgange eines Regiments hielt der **Kronprinz** Revue über dasselbe. Eine große Menschenmenge hielt sich in den Straßen, durch welche das Regiment zog, versammelt und brachte begeisterte Kundgebungen dar. Das Regiment, welches sich in drei Fahrzeugen im Piräus einschiffte, begiebt sich nach Volu und von da nach der Grenze.

Aus Larissa in Thessalien wird gemeldet: Die in Thessalien residirenden türkischen Consuln sind in letzter Zeit vielfachen Beleidigungen durch die griechische Bevölkerung ausgesetzt gewesen und haben dies der Pforte mit der Erklärung angezeigt, daß sie ein ferneres Verweilen an ihren Amtssitzen für bedenklich halten müßten. Die Pforte hat es daraufhin dem Ermessen der Consuln anheimgestellt, Thessalien zu verlassen und sich nach Konstantinopel zu begeben.

Dem scharfen Zusammenstoße der **englischen Regierung** mit der **Opposition** des Unterhauses am Donnerstag ist gestern ein solcher im Oberhause gefolgt. Der Premierminister Salisbury trat dem liberalen Lord Kimberley energisch entgegen wegen dessen Erklärung, daß die liberale Partei die Politik der Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei zurückweise, und meinte, damit zerreiße Kimberley die Unterschrift Englands unter dem Pariser Vertrag. Gleichzeitig wurde im Unterhause auf eine Anfrage Balfours, welchen Tag die Opposition für ein Tadelsvotum wünsche, von der Opposition die Erklärung abgegeben, das Tadelsvotum hänge von der Frage ab, ob die Regierungspolitik sich bis dahin so entwickele, daß es wünschenswerth sei, dieselbe einer Prüfung zu unterziehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. März. Die **militärischen Schriften Kaiser Wilhelms I.** sollten bekanntlich vom preußischen Kriegsministerium herausgegeben werden. Dem „Lokal-Anz." zufolge wird das Werk am Hundertjahrtage fertiggestellt sein. Das erste Exemplar wird dem Kaiser überreicht, und bis dahin ist das ganze Werk vor der Oeffentlichkeit secret zu behandeln. Das Material ist ein so reiches, daß es zwei Bände in großem Octav-Format, zusammen 75 Druckbogen umfassen wird. Dieses große Material ist fast durchgängig von des Kaisers eigener Hand verfaßt; es sind die Urkunden über die von dem hohen Schriftsteller als Prinz, Prinz-Regent, König und Kaiser über wichtige Fragen der Wehrkraft entfaltete Thätigkeit. Seine eigenhändigen Denkschriften, Gutachten und Vorschläge gelangen in diesem Werke wortgetreu nach den Niederschriften zur Veröffentlichung. Das Werk erscheint im Verlage von A. S. Mittler u. Sohn.

Berlin, 19 März. Zu der von den Blättern dem Frhrn. **v. Stumm** zugeschriebenen **Mittheilung des Kaisers** über die **Consequenzen der Marineabstriche** schreibt die „Post": Es sei richtig, daß Frhr. v. Stumm seinen politischen Freunden Aeußerungen des Kaisers über die Marineangelegenheit mitgetheilt habe; unwahr sei aber die Darstellung, daß von einem Kladderadatsch oder davon die Rede gewesen sei, das Staatsministerium die Kosten der Ablehnung bezahlen zu lassen. Die Insinuation, das Staatsministerium solle zum Teufel gejagt werden, trage schon an sich den Stempel der Erfindung an der Stirn.

* **[Socialdemokratische Maimarken]** sind soeben erschienen. Sie haben die anderthalbfache Größe der Briefmarken und stellen eine schwielige, hammerschwingende Faust, von Feuerschein umgeben, dar. Die Ueberschrift lautet: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will;" in der Mitte der Marke kann man lesen: „8 Stunden sind genug" und darunter: „freiwilliger Beitrag 1 Mark."

* **[Nachtragsetat für die Unterbeamten.]** Es wird dem „Hamb. Corr." zufolge nicht als ausgeschlossen betrachtet, daß in einem Nachtrag zum Reichshaushalts-Voranschlag noch eine Reihe von Wünschen zur Berücksichtigung gelangen werden, die aus den Kreisen der Unterbeamten als besonders dringend bezeichnet worden sind.

* **[Sächsisches.]** In Döhlen in Sachsen wurde eine Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung aufgelöst, weil dem überwachenden Beamten zu kalt war. Redacteur Freese aus Zwickau hatte etwa 1¼ Stunde gesprochen, als plötzlich der Gendarmerie-Brigadier aufstand und in die Versammlung rief: „Ich habe dem Vorsitzenden vor einer Stunde gesagt, er solle einheizen lassen, da dies nicht geschehen ist, erkläre ich die Versammlung für aufgelöst!" — Es geht doch nichts über die sächsische „Gemüthlichkeit".

* **[Die Mörder Häßners.]** Wie aus **Tanger** gemeldet wird, ist das Haupt der Mörderbande, welcher der deutsche Kaufmann Häßner zum Opfer fiel, verhaftet worden.

Hamburg, 20. März. Sämmtlichen **Staatsbahnarbeitern** und **Hilfsbeamten**, die trotz des Directionsverbotes an der Versammlung des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands in Rothenburg Theil nahmen, ist zum 1. April **gekündigt** worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 21. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Kühl, veränderlich. Lebhafte Winde.

* **[Festlichkeiten zur Centenarfeier.]** Nachstehend geben wir eine kurze chronologische Uebersicht der nächsten hiesigen Festlichkeiten zur Kaiser-Wilhelmfeier.

Sonntag, 21. März: Vormittags Festgottesdienst in allen Kirchen, um 11½ Uhr Festzug der Gewerke, Abends Vereinsfestlichkeiten, und zwar: Vorarbeiter des Schiffbau-Ressorts der kaiserlichen Werft Café Beyer, Olivaerthor. Danziger Kriegerverein 8 Uhr Abends St. Josefshaus. Kriegerverein Borussia 6 Uhr Abends Café Nötzel. Königl. Proviantamt Bildungsvereinshaus.

Montag, 22. März: Parade auf dem großen Exercirplatz 11 Uhr Vormittags. Nachmittags Festessen des Reserveoffiziercorps im Schützenhause. Festessen der Kreiseingesessenen Danziger Höhe und Niederung im Kreishause Sandgrube. Abends Illumination. — Vereinsfeier des Bildungsvereins.

Dienstag, 23. März: Mittags Enthüllung des Denkmals der Gewehrfabrik. Festcommerse im Schützenhause und im Wilhelmtheater. — Sänger-Commers im St. Josefshause.

* **[Centenarfeier.]** Die Danziger Schlosser-Innung wird am 24. März, Abends 7 Uhr, ein Festessen in der Gambrinushalle zur Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms abhalten. Durch freiwillige Beiträge aus der Innungskasse wird eine Summe von 100 Mark zum Kriegerdenkmal beigesteuert werden.

* **[Zur Centenarfeier.]** Aus Anlaß der Centenarfeier veranstalten die Ostdeutschen Industriewerke Marx u. Co. hierselbst für ihre Beamten und Arbeiter am 22. März, Vormittags von 11 bis 1 Uhr einen Frühschoppen im Café Selonke.

* **[Gedenktafel Kaiser Wilhelms I.]** Die Enthüllung der Gedenktafel an dem Hause Langgarten 38 soll Sonntag, den 21., Mittags, vor sich gehen. Die Glieder der Gemeinde und des Kirchenvereins von St. Barbara werden sich um 12½ Uhr auf dem dortigen Kirchplatze versammeln und unter Vorantritt der Kapelle des 128. Regiments vor das Festhaus ziehen.

* **[Festzug.]** Auf vielfachen Wunsch theilen wir nochmals den Weg mit, welchen der morgen Mittag stattfindende große Festzug zur Kaiser Wilhelm-Feier nimmt. Nach gemeinsamer Versammlung um 11½ Uhr auf dem Wiebenplatze begiebt sich um 12 Uhr der Zug über Poggenpfuhl, Lastadie, den Winterplatz, bei dem Herrn Oberbürgermeister Delbrück vorbei, durch die Ankerschmiedegasse über die Kuhbrücke nach Mattenbuden, der Weidengasse zur Wohnung der Herren Bürgermeisters Trampe und Director der königlichen Gewehrfabrik Major Klopsch, dann nach Langgarten zur Wohnung des Herrn commandirenden Generals. Von hier bewegt sich der Zug durch die Milchkannengasse über den Langen Markt bis zum Rathhause, woselbst Halt gemacht und Herr Oberbürgermeister Delbrück das Hoch auf den Kaiser ausbringen wird. Weiter geht's dann durch die Langgasse, Hohes Thor, Krebsmarkt zum Herrn Polizei-Präsidenten, dann zum Herrn Ober-Präsidenten, dem Herrn Landeshauptmann bis zum Schützenhause, woselbst sich der Zug auflöst.

* **[Illuminationsprobe.]** Um das Regierungsgebäude auf Neugarten am Abend der allgemeinen Illumination würdig zu schmücken, sind, wie wir bereits berichtet haben, seit einigen Tagen Illuminationsanlagen an der Mittelfront angebracht worden. Diese Anlagen wurden gestern Abend geprüft, und die Probe ergab, trotz der störenden Einflüsse, welche der Wind und der Regen ausübten, ein recht günstiges Resultat. Die Illumination wird allerdings erst dann zu ihrer vollen Wirkung kommen, wenn alle Fenster des umfangreichen Gebäudes erleuchtet sein werden. Trotz des schlechten Wetters hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, welche das glänzende Bild mit großem Interesse betrachteten.

* **[Festgeschenk.]** Herr Rittergutsbesitzer von Graß-Klanin, Major der Landwehr des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, hat dem Offizierscorps dieses Regiments für die bevorstehende Centenarfeier eine Collection kostbarer Sect- und Rheinweingläser mit dem Bildniß des Kaisers zum Geschenk gemacht.

* **[Kriegsschiff.]** Das zur Reserve-Division der Ostsee gehörige Panzerschiff „Hagen", Commandant Corvetten-Capitän v. Usedom, welches sich gegenwärtig im Trockendock der kais. Werft zu Kiel befindet, wird am Montag, den 29. März, eine Uebungsfahrt nach Danzig antreten

* **[Russische Deputation.]** Der Großfürst Wladimir von Rußland fuhr gestern mit dem Nachtschnellzuge über Dirschau nach Berlin. In seiner Begleitung befanden sich Abordnungen des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, des 6. Kalugaschen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm und des 37. Dragoner-Regiments, dem am 18. September 1884 der Namenszug Kaiser Wilhelms I. verliehen wurde. Bei diesen drei russischen Regimentern war Kaiser Wilhelm I. Chef.

* **[Communalsteuern.]** Der Bezirks-Ausschuß hierselbst hat die Beschlüsse der städtischen Behörden, wonach zur Deckung der städtischen Ausgaben im Etatsjahre 1897/98 Zuschläge von 182 Proc. der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, 144 Proc. der Gewerbesteuer excl. der auf die Gewerbesteuer zu verrechnenden Wohnungssteuer für gewerblich genutzte Räume und 188 Proc. der Staats-Einkommensteuer als Gemeinde-Abgaben erhoben werden sollen, bestätigt.

* **[Jagd auf einen Mörder.]** Gestern Nachmittag ist es gelungen, den Arbeiter Johann Narlinski, welcher am Sonntag in Schidlitz die Anna Gurski erstach, zu fangen. Narlinski ist ein sehr gewandter Mensch, welcher der Polizei bisher viel zu schaffen gemacht hat. Bei einer früheren Jagd auf ihn wurde er an der Radaune in die Enge gebracht. Als man ihn fassen wollte, sprang er kurz entschlossen in die Radaune und entkam seinen Verfolgern. Die Polizei war in den letzten Tagen unablässig bemüht, den N. einzufangen und mehrere Male ist er den Beamten nur mit knapper Noth entgangen. Gestern Nachmittag fand nun zu Stolzenberg das Begräbniß der Anna Gurski statt. Bei demselben bemerkte man plötzlich den N., der sich am Kirchhof herumschlich, um das Begräbniß anzuschauen. Ein Ortsdiener erkannte den N., der sogleich die Flucht ergriff, und zwar über die Höhen nach Langfuhr zu. Man verfolgte ihn zu Pferde, wobei die Verfolger Unterstützung von einem Trupp Husaren erhielten. Diese ereilten den Flüchtling und nahmen ihn nach lebhafter Gegenwehr fest, wobei er einen Säbelstich in die Brust erhielt, der aber nicht gefährlich ist. Man fesselte den Verbrecher, einen kleinen, schmächtigen Menschen, mit einer Kette und brachte ihn in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn nach Danzig und unter Husarenbedeckung wurde er dem Stadtlazareth in der Sandgrube zugeführt. Dort erhielt er einen Verband, worauf er unter Beobachtung der nöthigen Vorsicht in den Ankerschmiedethurm gebracht wurde.

* **[Verstaatlichung der Weichselbahn.]** Nach hierher gelangten Mittheilungen soll der Verwaltung der Weichselbahn (Anschlußbahn an die Marienburg-Mlawkaer Bahn bis Warschau) die Eröffnung zugegangen sein, daß dieselbe im Juli d. Js. in den Besitz des Staates übernommen werden wird. Auf Grund des am 3. Juli 1877 bestätigten Statuts der Gesellschaft ist derselben die Concession zum Betriebe der Bahn auf 81 Jahre, jedoch mit der Einschränkung ertheilt worden, daß vom 3. Juli d. Js. ab dem Staate das Recht zusteht, die Bahn jeder Zeit auszukaufen. Die Bahn ist 507 Werst lang.

* **[Colonial-Vortrag.]** Wie bereits angekündigt, wird am 30. März Herr Premierlieutenant Schloifer I, welcher augenblicklich in allen größeren Städten Deutschlands Vorträge hält, auch Danzig seinen Besuch abstatten. Die Zeitungsberichte sprechen sich äußerst anerkennend über die glänzenden Vorträge aus, und wir können deshalb mit Recht auf einen interessanten Abend hoffen.

„Eine Reise nach dem Victoria-Nyanza und die Dampferfrage auf unseren central-afrikanischen Seen." Das ist das Thema, über welches Herr Schloifer uns berichten wird. Sprechen wird er über den Marsch zum See als Freiwilliger des deutschen Antisklaverei-Comités in den Jahren 1892—1893; Stationsgründung auf der Insel Ukerewe; Unterwerfung des räuberischen Inselvolkes der Wakara; Expedition über den See nach Uganda; Seekrieg mit den Engländern gegen die Wawuma; Elefantenjagden am Nil; Rückkehr nach Ukerewe und Expeditionen zur Erforschung der Ostküste; Unterwerfung der tapferen und kriegerischen Wagaya; Rückmarsch nach der Küste durch zum Theil noch unbekannte Länder. Nachdem uns Herr Schloifer in diesem ersten Theile seines Vortrages ein anschauliches Bild von den centralafrikanischen Verhältnissen, insbesondere des durch seine wunderbare Schönheit und Fruchtbarkeit berühmten Seengebietes gegeben hat, wird er im zweiten Theil auf die Dampferfrage in Verbindung mit der Eisenbahn eingehen. Wie bekannt, wird ein großartiges coloniales Unternehmen in's Werk gesetzt, nämlich der Transport zweier Dampfer nach dem Tanganika und Victoria-Nyanza. Der Vortragende, der zum Führer der Expedition ersehen ist, wird über Zweck, Nutzen und Ausführung dieses Unternehmens sprechen, welches in wirthschaftlicher, handelspolitischer und cultureller Beziehung von weittragendster Bedeutung ist. Zu dem Vortrage, der im Schützenhause stattfinden wird, sind alle, denen die Zukunft unseres weiteren deutschen Vaterlandes am Herzen liegt (auch Damen), herzlich willkommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben; Sammlungen werden nicht veranstaltet. Näheres wird noch bekannt gemacht werden.

* **[Die erste Lappländer-Vorstellung]** im Freundschaftlichen Garten konnte heute wegen verspäteten Eintreffens der zur Karawane gehörigen Thiere und Utensilien nicht stattfinden; das erste Auftreten der exotischen Gesellschaft erfolgt daher erst morgen um 12 Uhr Mittags.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 60 Bullen, 40 Ochsen, 65 Kühe, 398 Kälber, 336 Schafe, 1 Ziege, 892 Schweine und 7 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 67 Rinderviertel, 151 Kälber, 11 Schafe, 1 Ziege, 4 Schweine und 184 halbe Schweine.

* **[Wichtige Erfindung.]** Zur Verhütung derjenigen Eisenbahn-Unfälle, welche durch fahrlässiges Nichtschließen von Wegeübergangsschranken herbeigeführt werden, hat der holländische Ingenieur van der Valk eine an den Schienen anzubringende Vorrichtung construirt, welche beim Nahen eines Zuges das Schließen der Schranken an den Uebergängen unter gleichzeitigem Warnungsgeläute selbstthätig auf elektrischem Wege besorgt. Auf die gleiche Weise wird die Schranke wieder geöffnet, wenn der Zug vorbei ist. Wenn die Anwendung dieser Erfindung, welche jeder Nachlässigkeit des Schrankenwärters vorbeugen soll, sich gut bewährt, dürfte zweifellos deren allgemeine Einführung erfolgen.

* **[Lehrerinnenprüfung.]** Bei der hier unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrathes Kretschmer abgehaltenen, gestern beendigten Lehrerinnenprüfung haben 18 junge Damen die Befähigung für den Unterricht in höheren und mittleren Mädchenschulen und eine für den Unterricht in Volksschulen erhalten.

* **[Dilettanten-Musikverein „Unisono".]** Dieser vor vier Jahren von fünf Mitgliedern begründet, inzwischen auf 70 active Mitglieder angewachsene Verein wird für Sonntag, 28. März, eine musikalische Abendunterhaltung im Bildungsvereinshause veranstalten. In derselben soll neben der Don Juan-Ouverture, der zweiten ungarischen Rhapsodie von Liszt, Sologesängen und Kammermusik-Sätzen Schuberts unvollendete Symphonie und als Schlußstück eine kleine Operette mit eigener Orchesterbegleitung zur Aufführung kommen.

* **[Sonntagsruhe.]** Die hiesige Barbier- und Friseur-Innung hat gestern beschlossen, zur Innehaltung der Vorschriften über die Sonntagsruhe fortan die Geschäfte an Sonntagen um 2 Uhr Nachmittags vollständig zu schließen.

* **[Seeamt.]** Ein Seeunfall des Dampfers „Comet" beschäftigte kürzlich das Königsberger Seeamt. Am 3. Dezember v. Js. stach der zur Königsberger Dampfercompagnie gehörige „Comet" von Pillau aus in See. Nach fünfzehntägiger Fahrt hatte er den Severnfluß erreicht und fuhr bei schönem Wetter den Avonfluß hinauf, wo er mit dem englischen Dampfer „Boltic" in Collision gerieth, durch welche der „Comet" einen Schaden in Höhe von 4600 Mk. erlitt, der freilich durch Versicherung gedeckt worden ist. Der Reichscommissar Capitän z. S. Rodenacker aus Danzig konnte dem Führer des „Comet" eine Schuld an der Collision nicht beimessen. Das Seeamt unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrathes Krantz schloß sich den Ausführungen des Reichscommissars an, betonte aber noch, daß es keine Veranlassung habe, darüber Untersuchungen anzustellen, ob den „Boltic" eine Schuld an der Collision träfe.

* **[Sommer-Seezeichen.]** Gegen Ende des Monats März oder in den ersten Tagen des Monats April d. J. werden die zum Hafenbezirk Neufahrwasser gehörigen Sommer-Seezeichen, nämlich: 1. die „rothe Tonne bei Zoppot", 2. die „schwarz-rothe Ansegelungstonne vor Neufahrwasser", 3. die „rothe Spierentonne Nr. I Neufahrwasser", 4. die „rothe Spierentonne Nr. II Neufahrwasser", 5. die „schwarze Spitztonne Neufahrwasser", 6. die „rothe Bakentonne Nr. I Neufähr", 7. die „rothen Klotzspieren-Tonnen Nr. 2 bis 7 Neufähr", 8. die „schwarze spitze Tonne Neufähr" wieder ausgelegt werden. Die Winter-Seezeichen werden gleichzeitig eingezogen werden.

* **[Centenarfeier des conservativen Vereins.]** In dem festlich geschmückten Apollosaale hielt gestern Abend der conservative Verein eine Gedächtnißfeier ab, die zahlreich besucht war. Nach der musikalischen Einleitung sprach Herr Rudenick einen Festprolog, an den sich Gesänge anschlossen. Die Festrede hielt der Vorsitzende Herr Oberlehrer Dr. Gaede. Im weiteren Verlauf des Abends wurden fünf lebende Bilder aus der Lebenszeit Kaiser Wilhelms I. gestellt und zwar die drei exercirenden Prinzen vor Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, die Königin Luise in Schwedt mit den Prinzen nach dem bekannten Gemälde, eine Scene aus der Schlacht bei Bar-sur-Aube, Kaiser Napoleon überreicht seinen Degen bei Sedan und schließlich eine Schlußapotheose nach dem Gemälde: die Königin Luise empfängt ihren Sohn im Himmel. Es folgte noch eine Reihe von Declamationen und Liedervorträgen. Auf Anregung des Hrn. Postdirectors a. D. Medem wurde beschlossen, an den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ein Telegramm abzusenden.

* **[Abgangs-Prüfung an der Realschule zu St. Petri und Pauli.]** In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsraths Dr. Kruse abgehaltenen Prüfung, der als Vertreter des Patrons Herr Stadtschulrath Dr. Damus beiwohnte, erhielten nachstehende 22 Schüler der Oster-Abtheilung der ersten Klasse Berenz, Bluhm, Butterwegge, Goldschmidt, Hallmann, Lechel, Malinowski, Rohde, Schlicht, Schmiedchen, Wüst, Anker, Bahrendt, Czachowski, Ewert, Gaul, Jantzen, Kiep, Liestmann, Treder, Wilcke, v. Wilmsdorff das Zeugniß der Reife, die ersten 11 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

* **[Prüfung.]** Bei der am 17. und 18. d. M. abgehaltenen Prüfung für Lehrerinnen haben folgende Damen aus dem hiesigen Victoria-Seminar das Examen für höhere Schulen bestanden: Frl. Martha Bechmann, Käthe Dmoch, Hedwig Gronau, Helene Hoffmann, Hertha Kratz, Ella Kunckel, Gertrud Opet, Lisbeth Saschek, Ella Schulz, Helene Stobbe, Anna Domhof und Anna Zeugträger. Frl. Martha Schubert, welche sich zum Examen für Volksschulen gemeldet hatte, hat, wie schon gemeldet, die Prüfung ebenfalls bestanden. Sechs andere junge Damen, welche die Prüfung gleichfalls bestanden, waren aus Privat-Anstalten.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Töpfergasse Nr. 15 von der Frau Restaurateur Schönfeld, geb. Staufenberg, an den Kaufmann Domanowski für 24000 Mk.; Altstädt. Graben Nr. 35 von der Wittwe Peters, geb. Schnaase, aus Zoppot an die Tischlermeister Bönke'schen Eheleute für 21000 Mk.; Heil. Geistgasse Nr. 41 von den Barbier Müller'schen Eheleuten an den Zahlmeister Piwinski für 12200 Mk. Ferner sind die Grundstücke Röpergasse Nr. 19 auf die Wittwe Selma Bockenheuser und die sechs Geschwister Bockenheuser, Stadtgebiet niedere Seite Nr. 61 auf die fünf Geschwister Paetschke und Kl. Bölkau Blatt 26 auf den Rittergutsbesitzer Julius v. Heyer aus Goschin übergegangen.

Das in Strieß belegene Garten-Etablissement „Flora" hat Herr Orgelbauer Julius Witt von dem bisherigen Inhaber Herrn Ellerwaldt für den Preis von 34500 Mark erworben.

* **[Diebstähle.]** Von einem vor dem Hause Hirschgasse Nr. 14 stehenden Rollwagen wurden 1 Kiste mit 25 Pfund Cacao und 1 Büchse mit Thee gestohlen und aus dem Keller des Hauses Thornscher Weg Nr. 7 sind mittels Einbrechens 3 Schinken im Gewicht von ca. 40 Pfd., 1 Schock Eier und diverse Eßwaaren gestohlen, ohne daß es in beiden Fällen gelang, der Diebe resp. Einbrecher habhaft zu werden.

* **[Ergriffen.]** Die Arbeiter Eduard Kuschewski und Franz Wedegk wurden dabei ertappt, als sie in den Bierkeller des Bierverlegers Herrn Bandomir eingedrungen und gerade im Begriff waren, einen Diebstahl auszuüben.

* **[Bestohlen.]** Der Arbeiter Gottlieb G. aus Königsberg traf vorgestern hier ein, um einen Termin vor dem Gericht wahrzunehmen. Hierbei gerieth er in eine schlechte Gesellschaft, welche ihn durch Spirituosen halb bewußtlos machte und ihm dann seinen Ueberzieher und eine silberne Uhr stahl.

* **[Schwurgericht.]** Die gestrige Verhandlung gegen die beiden Bahnschaffner Robert Schäfer von hier und Friedrich Steinbacher aus Dirschau wegen Meineides wurde erst in den Nachmittagsstunden beendet. Die Beweisaufnahme war ziemlich complicirt, da die beiden Inhaber der Handlung Leopold in Königsberg aus eigener Kenntniß von den beiden nach der eidlichen Bekundung der Angeklagten zur Zahlung gelangten Posten von je 10 Mk. nichts zu bekunden wußten und lediglich ihre Bücher vorlegten. Darüber, ob diese genau geführt worden sind oder nicht, drehte sich die ganze Verhandlung. Es wurde festgestellt, daß die Controle der Kassenbücher doch nicht eine so genaue gewesen zu sein scheint. Eine Reihe von Zeugen trat auf, welche mit der Firma in Differenzen über die Art der geleisteten Zahlungen gerathen sind. Die Geschworenen verneinten daher die Schuldfragen und beide Angeklagten wurden freigesprochen. Sie wurden sofort aus der Untersuchungshaft entlassen, in welcher sie sich einige Zeit befunden haben.

[Polizeibericht für den 20. März.] Verhaftet: 11 Personen, darunter: 1 Person wegen Todtschlages, 2 Personen wegen Einschleichens, 1 Person wegen Unfugs, 1 Betrunkener, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: Unfallrente-Papiere auf den Namen des Zimmergesellen Gottlieb Schulz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Winterüberzieher, abzuholen von der Arbeiterfrau Wilhelmine Gengstock, Mirchauerweg 13.

[Polizeibericht für den 19. März.] Verhaftet: 15 Personen, darunter: 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen unerlaubten Musicirens, 1 Person wegen Unfugs, 2 Betrunkene, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Revolver, 1 Quittungskarte auf den Namen Johann Grontke, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection; 1 weißes Taschentuch, gez. B. K., abzuholen vom Küster und Signator Herrn Rautenberg, Schüsseldamm 6; 1 leere Biertonne, abzuholen von Herrn Paul Böhmer, Schwarzes Meer 19, 1 Treppe; 1 Jaquet, abzuholen von der Tischlerfrau Maria Mohring, Kl. Schwalbengasse 5. — Verloren: 1 schwarzes Emaille-Armband mit Verzierung, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 19. März. Mittwoch Mittags, beim Ueberziehen der Fähre in Einlage, blieb eine männliche Leiche, angekleidet mit einem langen Ueberzieher, auf der Fährleine hängen. Ehe jedoch die Fähre zum Stehen gebracht werden konnte, wurde die Leiche schon weiter getrieben. Nachts darauf wurde die Leiche aber von Stintfischern nahe am Haffe in der Westrinne aufgefischt. Wie sich herausstellte, ist es der im Winter ertrunkene Lehrer Hackbart aus Hakendorf.

☒ **Christburg,** 19. März. Ein frecher Doppeleinbruch ist in vergangener Nacht im Hotel Streller verübt worden. Nach Zertrümmerung eines Fensters gelangte der Dieb in den großen Saal, hier erbrach er die dort befindlichen Spinde, in welchen sich aber nur Bücher und Utensilien der hiesigen Gesangvereine befanden. Dann brach er von außen in die obere Etage ein, erbrach auch dort die Spinde etc. Gestohlen wurde die Wechselkasse mit ca. 10 Mk., ein goldenes Armband, zwei goldene Ringe und ein werthvoller Familienschmuck, außerdem aus dem Büffet 1 Flasche mit Schnaps. Auf dem Tische lag ein Brief, worin der Dieb den Hotelbesitzer bat, nicht zu erschrecken, er habe nur wenig genommen, hoffe aber das nächste Mal mehr zu finden.

Graudenz, 19. März. Der heute Morgen von Laskowitz abgelassene 109 Achsen starke Bedarfsgüterzug kam in Folge seiner Schwere in Kilom. 18,1 der Bahnstrecke Laskowitz-Graudenz zum Stehen. Nachdem zunächst 30 Achsen nach dem Bahnhofe Graudenz gebracht, wurde der übrige Theil des Zuges mit 2 Maschinen eingeholt. Beim Anfahren dieses Zugtheiles erfolgte jedoch ein Zerreißen desselben und es mußten die abgerissenen 11 Achsen auf der Strecke zurückgelassen und alsdann mit einer besonderen Maschine eingeholt werden. Der Betrieb war in Folge dessen nur kurze Zeit gestört.

r. **Schwetz,** 19. März. Gestern Nachmittag hatten wir hier unter orkanartigem Sturme ein kurzes Gewitter mit heftigem Regengusse.

Konitz, 19. März. **[Mordprozeß gegen den Lehrer Titz.]** Gestern wurde die Beweisaufnahme beendet, aus welcher hervorzuheben ist, daß die medizinischen Sachverständigen ihr Gutachten dahin abgaben, daß Sommerfeld durch den Schrotschuß ermordet worden ist, welcher die Brustschlagader zerrissen und den Herzbeutel durchbohrt hat. Der Tod muß nach wenigen Minuten eingetreten sein. Forstassessor Zeisig hat bei dem Angeklagten eine Haussuchung abgehalten. Bei dieser wurde zunächst eine Manchesterhose vorgefunden, in deren einer Tasche eine Versagerpatrone gefunden wurde. Die Hose selbst war an ihrem unteren Theile naß und etwa eine Handspanne hoch mit Erde und Schmutz bedeckt. Ferner wurden vier Patronen und auf einer Metallschaale verschiedene Schrotsorten aufgefunden. Die Versagerpatrone wurde vor dem Amtsrichter Siegfried geöffnet und enthielt eine gemischte Ladung von 123 Schrotkörnern. Forstassessor Zeisig bemerkte, daß derartig gemischte Patronen von Leuten angewendet werden, welche waghalsige Schüsse machen, wie es wohl Wilderer thun. Der Gerichts-Chemiker Dr. Bischoff aus Berlin bekundete, daß die im Körper des Ermordeten vorgefundenen Projectile genau mit denjenigen übereinstimmen, welche in der Behausung des Angeklagten gefunden worden sind.

Heute Morgen begaben sich, wie unser Flatower Correspondent meldet, der Gerichtshof, die Geschworenen, der Angeklagte Lehrer Titz mit seinem Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel und mehreren Zeugen an den Thatort, um den bereits angekündigten Lokaltermin abzuhalten. Um 11 Uhr Vormittags trafen die Betheiligten auf 15 Wagen in Wonzow ein. Vom Schulhause aus, wo zunächst abgestiegen wurde, begab sich das ganze Schwurgericht an den Bruch, aus welchem am 4. Oktober v. J. der Angeklagte eine Ente herausgeholt und dort seine später mit Beschlag belegte Manchesterhose naß gemacht haben will. Durch den Hof der Frau Gutsbesitzer Meißner ging es auf das Roggenfeld derselben, wo der Besitzer Choms aus Schwente auch am 3. Oktober auf dem Anstand gewesen und Schüsse gehört haben will. Der Kutscher, der den Betriebscontroleur Schönborn an dem verhängnißvollen Tage nach dem Bahnhofe fuhr, bestätigte die bereits in Konitz am 17. d. M. gemachten Aussagen, ebenso der Maurer Voigt. Auf dem Grenzhügel angelangt, wo am 3. Oktober v. J. der Angeklagte auf dem Anstande gestanden haben will und wo der Förster Koch die Patronenhülsen, welche Titz als die seinigen anerkannte, gefunden, erklärte der Angeklagte, daß diese Hülse von der Patrone herrühre, mit welcher er die Ente geschossen, und daß er hier die Hülse fortgeworfen habe. Als man den Ort im Walde in Augenschein nahm und der Herr Oberförster Bringmann von hier den Sachverhalt bei Auffindung der Leiche des erschossenen Sommerfeld noch einmal beschrieb, nahm der Angeklagte den Hut ab, betheuerte im Angesichte des Himmels, an dem Blute des Ermordeten unschuldig zu sein, und weinte recht bitterlich. Schließlich begab sich das ganze Schwurgericht nach Wilhelmssee, um die Stelle am Kockenbruch zu besichtigen, wo am 3. Oktober der Besitzer Voß, der vom Angeklagten des Mordes verdächtigt wurde, auf dem Anstande gewesen sein will. Auch wurden der Besitzer Boek, der Dorfdiener Budnik, der Viehhändler Lentz und der Briefträger Buchholz, der auch an jenem Tage auf dem Anstande gewesen, sämmtlich aus Schwente, als Zeugen vernommen. Der Gerichtschemiker Dr. Bischof aus Berlin meinte, daß die Manchesterhose wohl von dem angegebenen Herausholen der Ente aus dem Bruche, aber nicht vom Grase naß geworden sein könnte. — Erst gegen Abend fuhr das Schwurgericht von Flatow aus mit der Eisenbahn nach Konitz zurück.

Standesamt vom 20. März.

Geburten: Maurergeselle Gustav Liedtke, S. — Bureaugehilfe Franz Stankowski, S. — Kellner Paul Koch, S. — Müllergeselle Herrmann Küchler, S. — Königl. Seelootse Wilhelm Bartsch, S. — Hilfshoboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Ferdinand Schrickel, T. — Telegraphenbote Heinrich Wolkenstein, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Wachtmeister im 2. pommerschen Feld-Artillerie Regiment Nr. 17 Otto Haustein in Gnesen und Louise Dirchs hier. — Werftarbeiter Franz Remke und Dorothea Haustein, beide hier. — Schriftsetzer Karl Simons und Anna Bahr, beide hier. — Arbeiter Johann Rathke und Helene Schoeler, beide hier. — Buchbindermeister Wilhelm Maaß und Katharina Tischkowski, geb. Voigt, beide hier. — Arbeiter Albert Behnke und Auguste Kuthning, beide hier. — Kaufmann Isidor Penser und Selma Salinger zu Samter. — Schlosser Gustav Reimann hier und Louise Romanowski zu Marienburg. — Militär-Intendantur-Secretariats-Assistent Rudolf Julius Adolf Bröse hier und Olga Ida Krämer zu Berlin. — Böttcher Gustav Adolf Maletki hier und Bertha Mathilde Römer zu Neuenburg. — Postassistent Robert Adolf Thielmann hier und Martha Johanna Nickel zu Freystadt. — Schlossergeselle Gustav Hipp und Anna Hoffmann, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Arthur Eisenstädt-Stuhm und Margarethe Blumenthal hier. — Schiffsbauarbeiter Karl Emil Block und Margarethe Emma Elisabeth Janert, beide hier. — Arbeiter August Ferdinand Schenk und Pauline Bertha Jaschull, beide hier. — Arbeiter Friedrich George Paul Bombe und Martha Rosalie Giede, geb. Brandt, beide hier. — Arbeiter Gustav Ernst Büttner und Amalie Adelheid Herbst, geb. Tober, beide hier.

Todesfälle: Frau Elisabeth Koslowski, geb. Bialke, 61 J. — T. d. Arbeiters Albert Rogalski, 2 J. — Arbeiter Johann Roggenbuck, 42 J. — T. d. Schneidergesellen Stanislaus Liczmanski, 9 W. — Frau Clara Therese Krefft, geb. Droß, 44 J. — S. d. Arbeiters Franz Radig, 11 M. — S. d. Kanzlisten Franz Siegmund, 1 J. — Arbeiter Johann Heinrich Schulz, 55 J. — Wirthschafterin Louise Johanna Böhnke, 31 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 20. März.

Weizen in besserer Frage bei voll behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 740 Gr. 158 M, fein weiß 772 Gr. 162½ M, roth 764 Gr. 158½ M, für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 777 Gr. 130 M, für russischen zum Transit Ghirka 734, 737 Gr. 114 M, 747 Gr. 115½ M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen, Lieferung April-Mai 160½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 720, 726, 734, 738, 744, 750 und 756 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 und 668 Gr. 140 M, russ. zum Transit große 665 Gr. 77, 650 Gr. 78 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 120 M, russ. zum Transit 81 M per Tonne bez. — **Wicken** poln. zum Transit 100 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 20, 34, 39, 47 M, roth 25, 33, 35½, 36 M, abfallend 5, 12 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 3,50, 3,52½, extra grobe 3,62½, mittel 3,37½, 3,42½, 3,45, feine 3,20 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,50 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57,50 M bez., nicht contingentirter loco 37,80 M bez., per März-Mai 38,00 M bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. März. Wind: W.

Angekommen: Eduard (SD.), Totte, Stettin, Theilladung Güter. — Karen, Jörgensen, Nexoe, Steine. — Karen, Jensen, Nexoe, Steine. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Annie (SD.), Penner, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Uranienborg (SD.), Olsen, Reval, leer.

20. März. Wind: NW.

Angekommen: Dwina (SD.), Forman, Leith (via Grangemouth), Güter und Kohlen. — Hermann und Maria, Mähl, Hasle, Mauersteine. — Hosanna, Hay, Marstal, Ballast. — Carl u. Maria, Scharnberg, Rostock, Mauersteine. — Ella (SD.), Hansen, Kopenhagen, Güter.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Malton-Tokayer
Malton-Sherry

Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Diätetisches **Stärkungsmittel allerersten Ranges** für Kranke, Schwache und Genesende. Anerkannt von den massgebendsten Autoritäten, hervorragend durch **absolute Reinheit** und **hohe Nährkraft.**

Vorräthig in den Apotheken.

Außerdem in folgenden Handlungen: **Leistner & Ewert**, Hundegasse 119; **A. Kurowski**, Breitgasse 108; **W. Machwitz**, Langfuhr 66; **Gebr. Dentler**, Heilige Geistgasse 47 und Fischmarkt 45; **Max Lindenblatt**, Heilige Geistgasse 131; **Gustav Heinecke**, Hundegasse 98; **Joh. Wedhorn**, Vorstädt. Graben 4/5; **Hugo Engelhardt**, Röpergasse 10 und Kaninchenberg 13a; **Carl Pettan**, Brodbänkengasse 11; **Alexander Wieck**, Langgarten 86/87; **Rich. Utz**, Am Dominikanerplatz; **Jul. Kopper**, Poggenpfuhl 45/47 und 73; **Paul Machwitz**, 3. Damm 7; **A. Schwandt**, Milchkannengasse 31; **Carl Köhn**, Vorstädt. Graben 45; **Otto Pegel**, Weidengasse 34a; **Otto Perlewitz**, Baumgartsche- u. Paradiesgassen-Ecke; **A. Winkelhausen**, Kassubischer Markt, Ecke Paradiesgasse; **Kuno Sommer**, Grüner Weg; **Bernhard Braune**; **L. H. Geß**, Stadtgebiet 94/5; **Kaiser-Drogerie**, **Carl Lindenberg**.

Haupt-Depot: **A. Fast**, Material- und Delicateßwaaren, Danzig. (2699

Bekanntmachung.

Die städtischen Bureaux, einschließlich der Kämmerei-Kasse, werden am

Montag, den 22. d. Mts.,

geschlossen bleiben.

Danzig, den 19. März 1897.

Der Magistrat

Delbrück. **Trampe.**

Bekanntmachung

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln für die Städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für den Zeitraum vom 1. April bis ultimo Juli d. Js. im Gesammtbetrage von ca. 56 000 kg haben wir einen Termin auf

Montag, den 29. März, Vormittags 10 Uhr,

im Städtischen Arbeitshause, Töpfergasse Nr. 1, anberaumt, woselbst auch die Submissions-Bedingungen von heute ab zur Einsicht für die Interessenten ausgelegt sind.

Danzig, den 19. März 1897. (6158

Die Commission für die Städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
v. Rozynski.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 38 eingetragenen Firma „**B. Schreiber**" vermerkt worden, daß die Niederlassung nach Berlin verlegt und die Firma hier gelöscht ist. Actenzeichen Gen. F. 17 Nr. 113.

Gollub, den 12. März 1897. (6047

Königliches Amtsgericht.

Auction Mattenbuden 16,

Hof, Eingang Husarengasse.

Mittwoch, den 31. März 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Aufgabe eines Privatfuhrwerks an den Meistbietenden verkaufen:

6 Pferde, darunter 2 braune Wagenpferde, 1 Doppelkalesche, 1 Halbverdeckwagen, 1 eleganten Kremser (12 Pers.) ein Coupee, 1 Selbstfahrer, 1 Kastenwagen auf Federn, 1 Tafelwagen, 2 russ. Schlitten, div. Spaziergeschirre, 1 Pelzdecke, diverse Pferdedecken, 1 Kutscherlivree, Stallutensilien rc.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

F Klau, Auctionator,
5811) Danzig, Frauengasse 18.

Gute Nahrungsstelle.

Mein Geschäftshaus, beste Lage, worin seit länger als 60 Jahren ein Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft betreibe, der Neuzeit entsprechend in drei Stockwerken eingerichtet, will ich unter sehr günstigen Bedingungen, wegen Zuruhesetzens, verkaufen. Lager-Uebernahme nach Uebereinkunft. (6070

L. Cohn, Neuteich Westpr.

Zuschneider

für Uniform und Civil, sowie mit Lieferungen vertraut, 8 Jahre in einem der größten Geschäfte als erster thätig, wünscht sich zu verändern. Gefl. Offerten unter Nr. 6004 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mein Geschäft

wird der **Centenarfeier** wegen am **Montag, den 22. März cr.,** Mittags von 12 Uhr ab, **geschlossen.**

6125) **Emil A. Baus.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen. (5523



Schaumwein-Kellerei von **Deinhard & Co.** *Coblenz.*

Versand der vorzüglichen ***1893r Cuvées*** *Besonders empfohlen:* ***Cabinet-Sekt*** ***Rothlack Extra*** *mittelsüss, herb oder extra dry.*

Unter hoher wissenschaftlicher Controlle



Käuflich bei allen Apothekern.

30. Abschlußrechnung der Marienburger Privat-Bank D. Martens.

Bilanz am 31. Dezember 1896.

Activa.	M	₰	Passiva.	M	₰
Kassen-Bestand	32 705	48	Aktien-Kapital	300 000	—
Einrichtungs-Conto	100	—	Reserve-Fonds	60 000	—
Wechsel-Bestand	1 303 012	33	Special-Reserve-Fonds	35 572	25
Effekten-Conto	1 248 464	56	Depositen-Conto A.	1 859 683	47
Effekten-Zinsen-Conto	6 486	90	„ B.	196 931	06
Debitoren	993 331	97	„ C.	568 065	—
			Depositen-Zinsen-Conto A.	39 027	—
			„ B.	1 482	95
			„ C.	8 038	—
			Ueberhobene Wechselzinsen	7 970	15
			Creditoren	460 516	96
			Zinsen de M 300 000	12 000	—
			Tantième	3 368	80
			Dividende aus 1895	336	—
			Ueberschuß	31 109	60
	3 584 101	24		3 584 101	24

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M	₰	Credit.	M	₰
Handlungs-Unkosten u. Abgaben	17 238	03	Vortrag aus 1895	1 201	85
Depositen-Zinsen A.	73 334	15	Incasso-Conto	146	46
„ B.	3 724	30	Provisions-Conto	390	78
„ C.	24 610	55	Disconto-Conto	137 222	98
Conto-Corrent-Conto	12 684	85	Effekten-Conto	11 670	80
Zinsen de M 300 000	12 000	—	Effekten-Zinsen-Conto	30 806	22
Tantième	3 368	80			
Special-Reserve-Fonds	3 368	81			
Ueberschuß	31 109	60			
	181 439	09		181 439	09

Marienburg, den 31. Dezember 1896.

Der persönlich haftende Gesellschafter.
Rud. Woelke.

Die vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto stimmen mit den uns vorgelegten Büchern der Bank überein.

Marienburg, den 10. März 1897. (6016

Die Revisions-Commission.
Dorow. **B. Nehring.** **Th. Kuhn.**

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufstelle Danzig

Vorstädt. Graben 44.

Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Motoren zu allen gewerblichen und landwirthschaftl. Zwecken und für elektr. Lichtbetrieb. Locomobilen, Gas-Locomotiven, Motorboote etc.

„Otto's neue Motoren" werden in Deutschland **nur** von der Gasmotoren-Fabrik Deutz gebaut.

Kostenanschläge gratis und franco. (547

Vorbereitungsschule für höhere Lehranstalten.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen für die Klassen 9, 8, 7 bin ich täglich von 10—1 Uhr bereit. (6143

Margarethe Jobelmann,
Heilige Geistgasse 123, 1 Tr.

Mittelschule für Mädchen,

Johannisgasse 24.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Annahme neuer Anmeldungen **vom 26.—30. März, Vormittags 10—11 und Nachmittags 3—5 Uhr.** (6122

M. Quit, Vorsteherin.

Zur Saat offerirt:

Sommerroggen, Sommerweizen, große und kleine Gerste, schwed. Früherbsen, Wicken, Peluschken, Pferdebohnen, Probsteier Riesen-, schweren und leichten Hafer, graue, grüne und Victoria-Erbsen, Buchweizen, blaue und gelbe Lupinen und Senf, Rothfrüh- u. Spätklee, Geradella, Luzerne, Schafschwingel, engl. und ital. Raygras, Weiß-, Grün-, Gelb-, Tannen- und Incarnat-Klee, Wiesenfuchsschwanz, Knaulgras, Riesenspörgel, Leinsaat und Sommerrübsen.

Sämmtliche Futterartikel offerirt:

Hafer, Gerste, Mais, Erbsen, Pferdebohnen sowie Roggen- und Weizenkleie, Futter- und Griesmehl-, Gersten-, Mais-, Erbsen-, Bohnen-, Roggen- und Haferschrot.

Hermann Tessmer,
Danzig. (6140

Ein guter moderner **Regenmantel** für schlanke Fig. bill. zu verk. **Heiligegeistgasse Nr. 75, part.**

Doppel-Malzbier, Fl. 10 ₰, **Putzigerbier**, 3 Fl. 25 ₰, alles ohne jeglichen Zusatz, empfiehlt **J. Paczoski, Poggenpfuhl 92.**



(kein Geheimmittel) heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flaçon **2** u. **3 Mk.** Nur ächt mit voll. Firma Apotheker **E. Lahr in Würzburg.** Danzig Rathsapotheke (Langenm.), Löwenapotheke, Langgasse.

Freundschaftl. Garten.

Nur kurze Zeit:

Lappländer.

Darstellungen um 11½ Uhr Vormittags, 3½, 4½ und 5½ Uhr Nachmittags.
Eintr. 50 Pf. p. Pers., Kinder 20 Pf.
Die Direction.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonntag, den 21. März 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität. **Zum 16. Male.** **Novität.**

König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel **Kind Heinrich** u. 4 Acten **König Heinrich** von **Ernst von Wildenbruch.**

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Außer Abonnement. **P. P. A.**

Fest-Vorstellung

zur Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I.

Jubel-Ouverture von **C. M. von Weber.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Scenischer Prolog in 4 Bildern.

Verfaßt von Redakteur **Eduard Pietzcker**, gesprochen von **Ludwig Lindikoff.**

1. Bild: **„Die goldene Jugend"**. 2. Bild: **„Aus schwerer Zeit"**. 3. Bild: **„Revanche"**. 4. Bild: **„Apotheose"**.
Arrangirt von **Franz Schieke.**

Hierauf:

Colberg.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von **Paul Heyse.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen:

Major Neithard von Gneisenau	Franz Schieke.
Lieutenant Brünnow vom Schill'schen Freicorps	Gustav Reune.
Hauptmann Steinmetz	Hugo Schilling.
1. Ordonanz	Hugo Gerwink.
2. Ordonanz	Paul Martin.
3. Ordonanz	Oskar Steinberg.
Ein Gefreiter	Heinrich Scholz.
Wachtmeister Weber	Josef Miller.
Ein französischer Parlamentär	Oscar Reinhardt.
Ein Wachtposten	Waldem. Franke.
Joachim Nettelbeck, ehem. Schiffscapitain	Franz Wallis.
Würges, ehemaliger Soldat, Invalide	Max Kirschner.
Rathsherr Grüneberg (Colberger Bürger)	Bruno Galleiske.
Stadtzimmermeister Geertz (Colberger Bürger)	Emil Davidsohn.
Kaufmann Schröder (Colberger Bürger)	Ernst Wendt.
Rector Zipfel (Colberger Bürger)	Ernst Arndt.
Sein junger Sohn (Colberger Bürger)	Laura Hoffmann.
Heinrich Marx, ein junger Kaufmann (Colberger Bürger)	Emil Berthold.
Wittwe Blank	Fil. Staudinger.
Rose, ihre Tochter	Fanny Rheinen.
Schiffer Franz Arndt	Josef Kraft.
Der Kellermeister im Rathskeller	Alex. Calliano.
Ein Kellner	Albert Caspar.
Lieutenant von Petersdorf	Christian Eggers.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag. 122 Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Fest-Vorstellung zur Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. **Scenischer Fest-Prolog** in 4 Bildern. Hierauf: **Colberg.** Historisches Schauspiel.

Eine Werder-Besitzung

von ca. 7 Hufen culm., mit durchweg gutem Boden u. Gebäuden, in der Nähe von Zuckerfabrik u. Chaussee, ist preiswerth zu verkaufen oder gegen eine kleine Besitzung zu vertauschen. Schriftliche gefl. Meldungen werden unter Nr. 6074 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Hotel-Verkauf.

Ein in einer Kreisstadt Westpreußens an der Bahn gelegenes erstes flott gehendes Hotel ist krankheitshalber für den Preis von 60 000 M bei 12 000 M Anzahlung sofort zu verkaufen. Hypotheken fest. Unterhändler verbeten. (6075

Gefl. Auskunft ertheilt
Ferd. Bogdanski,
Danzig.

Ein über 50 Jahre altes, sehr renommirtes

Colonialwaaren-, Wein-, Eisen-, Drogen- und Baumaterialien-Geschäft

in einer lebhaften Stadt der Provinz Posen soll wegen Todes des einen Inhabers unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Zur Uebernahme des Waarenlagers, welches ca. 100 000 M beträgt, sind 60 000 M nothwendig. Reflectanten wollen ihre Adressen unter Nr. 6071 an die Expedition dieser Zeitung richten.

Eine Waschmaschine

ist für **30 M** zu verkaufen **Langfuhr, Jäschkenthalerweg 23, 2 Tr.**

Zu einem flott gehenden **Baugeschäft** wird ein stiller Theilnehmer ges. Offerten unter 5974 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vortheilhafter Verkauf.

Langfuhr, Hauptstraße, ist ein **feines Special-Geschäft,** passend für Damen, anderer Unternehm. halber von sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter Nr. 6116 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Fackeln,

50—75 Stück, sind noch billig abzugeben. — Adressen unter 6102 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Für mein Kurzwaaren-Engros- und Detail-Geschäft suche

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, gegen monatliche Vergütigung.

Julius Fabian,
Altstädtischer Graben 11.

Wegen Fortzugs ist ein gutes

Plüschsopha

b. zu verkaufen Langfuhr 72, 2 Tr.

Zweirad (Pneumatik) fast neu, billig zu verk. Langgarten 70, I.

Zur Leitung

einer **inländischen Maschinen-Fabrik, verbunden mit Schiffswerft etc.** wird eine **geeignete Persönlichkeit gesucht. Bevorzugt** werden Kaufleute mit ausgedehnter Praxis auf ähnlichem Gebiete. Eintritt bis 1. Juni cr. oder auch später. Offerten **unter Zusicherung von Discretion** erbeten unter J. D. 6055 an **Rudolf Mosse, Hamburg.** (6066

Für meinen Sohn suche

Lehrlingsstelle

in einer **Conditorei.** (6072

A. Lange,
Bäckermeister, Neuenburg Wpr.

Wer schnell u. billigst Stellung will, veerlange pr. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen

Lehrling
fürs Barbier- u. Friseur-Geschäft stellt unter günst. Bedingung. ein **C. Pommer,** Kneipab.

Junger Kaufmann, 20 Jahre alt, der Ende März seine 3 jähr. Lehrzeit in e. Colonialwaaren-en gros-Geschäfte beendigt, im Besitz des Berechtigungsscheines zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst mit der doppelten Buchführung und allen Comtoirarbeit. vertr., a. im Lager bescheid weiß, sucht, gestützt auf gute Empfehlung, bei bescheidenen Ansprüchen per 1. April cr. od. später Stellung. Adressen unter 5792 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Lehrlingsstelle
im Comtoir eines Waaren en gros-Geschäfts geg. Remuneration zum 1. April va ant. Adr. unt. 5883 an die Exped. dies. Zeitung erbet.

Tücht. Schlossergesellen u. geübte Metalldreher
stellt ein
R. F. Anger, 3. Damm 3.

Suche eine nicht zu junge, geb.

Verkäuferin

für mein **Spielwaaren-Geschäft.** Bevorzugt solche, die die Branche kennen. Meldung. nur schriftlich.

Fr. Finkelde,
Langgasse 31. (6136

Auf der **Westerplatte** 1 bis 2 möblirte Zimmer vom 1. April ab gesucht.
Gefl. Offerten u. Nr. 5903 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Inseratschein Nr. 8.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 9 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 68 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 21. März 1897.

Die Lage der Rhederei.

„Es ist greulich, daß die Technik so fortschreitet“, sagte der Staatssecretär des Reichsmarineamtes in der Budget-Commission von den Kriegsschiffen. Ganz dieselbe Klage ist auch unter den Eigenthümern der Handelsflotte allgemein. Auch sie sehen sich Fortschritten des Schiffsbauwesens gegenüber, die heute schon als veraltet erscheinen lassen, was vor 15 Jahren als unerhörte Leistung gepriesen wurde. Hierin liegt ein Hauptgrund der üblen Lage der Rhederei.

Als vor einiger Zeit im Reichstage über den Hafenarbeiterstreik in Hamburg debattirt wurde, hat der Staatssecretär v. Bötticher an der Hand des aus den Geschäftsberichten der Gesellschaften selbst entnommenen Zahlenmaterials die geringe Rentabilität der Hamburger Rhederei in den letzten zehn Jahren nachgewiesen. Er legte dar, daß die 13 Hamburger Dampferrhedereien bei 70½ bis 71½ Mill. Mk. Actienkapital in den Jahren 1893, 1894 und 1895 einen Reinverlust von 1 474 410 Mark hatten. Ueber das Jahr 1896 liegen die Abrechnungen noch nicht alle vor. Es ist besser, weil im ersten Halbjahr die Frachten eine Steigerung aufwiesen. Doch ist diese Besserung längst wieder vorüber. Leider sind die Geschäftsergebnisse der Rhedereien der anderen deutschen Seeplätze in demselben Zeitraum durchaus nicht günstigere gewesen. Die Gründe dieser unerfreulichen Erscheinung sind kürzlich in einem Artikel der „Weser-Zeitung“ durchaus zutreffend folgendermaßen dargelegt worden:

„Auch ein erfahrener Nationalökonom, wenn er den thatsächlichen Verhältnissen fern stände, würde Gefahr laufen, aus der hochgesteigerten Schiffsbauthätigkeit in England (vergl. unten) — und allerdings in bescheidenerem Maße auch in Deutschland — einen falschen Schluß zu ziehen, den Schluß nämlich, daß nur eine blühende, glänzend prosperirende Rhederei einen so starken Bedarf nach Schiffen entfalten könne, wie er sich in dem Umfang der gegenwärtigen Production ausspricht. Und doch wissen alle Fachleute, daß die Sache umgekehrt liegt: die Frachten sind wieder niedriger als zuvor, die allgemeine Frachtfahrt (der Betrieb der oceantramps) läßt verzweifelnde Ergebnisse, die Privatrheder jammern, nur die in altbefestigten Linien arbeitenden Dampfergesellschaften machen gute Geschäfte, auch diese mit wechselndem Erfolge, je nachdem sie preiswerthes neues Schiffsmaterial eingeführt, alte Schiffe dagegen abgeschrieben oder abgestoßen haben. Der starke Trieb zum Bauen liegt in den reißend schnellen Fortschritten der Schiffsbaukunst, die nach kurzen Jahren schon die neuesten Typen veraltet erscheinen läßt und die Rhedereien zu weiteren Bestellungen zwingt, falls sie an den Vortheilen der Kostenersparnisse, der größeren Schnelligkeit, Eleganz und Ladefähigkeit Antheil haben und ihren Rang unter den Gesellschaften sammt ihrem Besitz an festen Linien behaupten wollen. Dadurch schwillt die Handelsflotte der Welt immer mehr. Und nicht bloß die Tonnenzahl der Handelsflotte schwillt an, sondern noch weit mehr ihr Transportvermögen, weil immer mehr Segler durch Dampfer ersetzt werden. Es kommt hinzu, daß die Dampfer immer schnellere Reisen machen und daß die Häfen mit immer vollendeteren Einrichtungen zu schleunigster Ent- und Beladung der Schiffe ausgestattet werden; auch brauchen die Schiffe wegen der Feuerungsersparniß durch die Triple-Expansionsmaschinen weniger Kohlenraum, erübrigen also mehr Laderaum. Aus allen diesen Umständen wird man genöthigt sein, die alte Rechnung, daß eine Dampfertonne im Jahre so viel Transport bewirkt wie drei Segeltonnen, fallen zu lassen und zu der Rechnung 1 : 4 überzugehen. Dieser Zunahme an Transportvermögen der Handelsflotte steht nun aber keineswegs eine entsprechende Zunahme der zu transportirenden Gütermassen gegenüber. Der Natur der Sache nach verändern sich, von den jährlichen Schwankungen abgesehen, Production und Bedarf der Welt nur langsam und überall, allüberall mit Ausnahme Englands, sucht man der Güterbewegung durch Zölle und sonstige Chicanen Hindernisse in den Weg zu legen. So entsteht dann eine Gesammtlage der Rhederei, die von früheren Zeiten wie auch von den Vorstellungen der Agrarier und Socialdemokraten grundverschieden ist und den Schiffseigenthümer mehr als einmal in die galligste Laune versetzt.“

Hierzu ist noch Zweierlei hervorzuheben. Einmal, daß die deutsche Rhederei trotz einer ein Jahrzehnt und länger dauernden Unrentabilität niemals nach einer staatlichen Unterstützung auf Kosten der Allgemeinheit gerufen hat. Die Postdampfer-Subventionen, die überdies, gemessen an der Gesammtheit des deutschen Schiffsverkehrs, auch ihrem Betrage nach gar nicht in's Gewicht fallen, können nicht hiergegen angeführt werden, denn sie stellen nur staatliche Bezahlungen für speciell geforderte und oft recht schwere Leistungen der betheiligten Rhedereien dar, sie haben sich deshalb auch meist durchaus nicht als Unterstützungen derselben erwiesen. Trotz mangelnder Rentabilität hat aber — und auch das muß hervorgehoben werden — die deutsche Rhederei in denselben Jahren fortdauernd dem Handel und der Industrie Deutschlands, ja dem gesammten nationalen Wirthschaftsleben durch ihren Geschäftsbetrieb die werthvollsten Dienste geleistet.

*

England hat an Handelsdampfern 1896 mehr gebaut, als jemals zuvor, nämlich 1 113 000 To. Brutto, während das bisherige Maximum in's Jahr 1889 mit 1 083 000 To. fiel. An Seglern sind 1896 nur 45 000 To. gebaut gegen 125 000 Tonnen 1889. In den einzelnen Ländern wies der Schiffsbau für die Handelsflotte 1896 nach einer Zusammenstellung von Lloyd in London folgende Ergebnisse auf:

Tonnen br.	Dampfer	Segler	zusammen
Großbritannien . .	1 113 000	45 000	1 159 000
Deutschland . . .	100 843	2 652	102 495
Frankreich . . .	11 997	32 468	44 465
Dänemark . . .	10 270	1 544	11 814
Holland	10 600	1 601	12 201
Norwegen . . .	10 453	—	10 453
Vereinigte Staaten			
am Ocean . .	47 276	30 688	76 964
an den Seen .	77 098	29 113	106 211.

Darnach ist in Europa nächst England Deutschland weitaus am bedeutendsten auf dem Gebiet des Dampferbaues, während das den Schiffsbau subventionirende Frankreich weit zurücksteht. Auch die Vereinigten Staaten, die ja neuerdings einen Anlauf zur Hebung ihrer Rhederei nehmen, stehen weit zurück, wenn man die Flotte der großen Binnen-Seen ausscheidet.

Die Sorge der Agrarier für den Mittelstand.

Neben der Regierungsvorlage zu dem Invaliden-Versicherungsgesetz haben bekanntlich auch die Herren v. Plötz u. Gen. einen Initiativantrag eingebracht, dessen Hauptziel die Abschiebung der Lasten der Versicherung von den Schultern der Arbeitgeber ist. Da nach dem Beschluß des Seniorenconvents die Regierungsvorlage nach Beendigung der zweiten Berathung des Etats auf die Tagesordnung kommen soll, so würde es sich ohne Zweifel empfehlen, den Antrag v. Plötz u. Gen. gleichzeitig zur Berathung zu stellen. Aber auch wenn das nicht geschieht, so wird doch die erste Lesung der Regierungsvorlage hinlänglich Gelegenheit geben, die Tendenzen des Plötz'schen Entwurfs zu beleuchten. Das wird ein dankbares Thema sein. Die am meisten charakteristische Bestimmung des Antrags Plötz betrifft die künftige Aufbringung der Mittel zur Gewährung der Invalidenrente und des Heilverfahrens. Der bezügliche § 14 bestimmt nämlich:

„Das Reich vertheilt die Ausgaben nach Maßgabe der Einwohnerzahl auf die Bundesstaaten, woselbst sie durch Zuschläge zu Staatssteuern, die auf dem Einkommen gegründet sind, erhoben werden. Die Einkommen unter 600 Mark sind von diesen Zuschlägen frei zu lassen. Von jeder einzelnen Rente deckt das Reich im Voraus aus den anderweitigen Mitteln (wie bisher) den Betrag von 50 Mark.“

Die Mittel, welche zur Gewährung der Invalidenrente erforderlich sind, sollen also in Zukunft nicht durch gleiche Beträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, d. h. der Betheiligten, sondern durch Zuschläge zu der Einkommensteuer gedeckt werden. Schon das ist in hohem Grade überraschend, wenn man sich erinnert, daß die Conservativen seiner Zeit, als von freisinniger Seite (Antrag Rickert u. Gen.) vorgeschlagen wurde, die Mehrkosten des Militärgesetzes von 1893 durch eine Reichseinkommensteuer zu decken, den Vorschlag als unausführbar abgelehnt haben, weil nicht in allen Bundesstaaten Einkommensteuern beständen u. s. w. Das Erstaunlichste aber ist Folgendes: Der freisinnige Antrag wollte alle Einkommen unter 6000 Mark freilassen. Von dieser Steuerlast würden also die kleinen Leute nicht betroffen worden sein. Der Bund der Landwirthe aber will alle Personen, die ein Einkommen von 600 Mark und mehr haben, zur Deckung der Kosten der Invalidenversicherung heranziehen, in Preußen also auch diejenigen, die zwischen 600 und 900 Mark Einkommen haben und die seit Anfang der 80er Jahre selbst von der Staatseinkommensteuer befreit sind. Es verlohnt sich, die Wirkung dieser beiden Vorschläge an der Hand der preußischen Einkommensteuerstatistik zu beleuchten. Nach der Einkommensteuerveranlagung für 1896/97 bleiben von 31 349 283 Personen 21 058 150 steuerfrei. Die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung beläuft sich also auf 10 282 830 Köpfe. Schon bei einer Steuer von über 900 Mk. Einkommen hätte man über 2½ Millionen steuerpflichtige Censiten. Beim Herabgehen auf 600 Mk. Einkommen wären es schon ganz bedeutend mehr, während nach dem Antrag Rickert die auf Preußen entfallenden Kosten des Militärgesetzes nur auf die 232 262 Personen vertheilt worden wären, welche mehr als 6000 Mk. Einkommen haben. Unausführbar sollte damals eine Steuer sein, die von noch nicht ½ Millionen Censiten im Reich erhoben würde, jetzt aber soll diese Steuer, die von 5 Millionen zu erheben wäre, ausführbar sein.

Das Wohlwollen des Bundes der Landwirthe für die kleinen Leute konnte in der That nicht besser illustrirt werden, als durch diesen Vorschlag des Herrn v. Plötz und seiner 50 Genossen! Freilich, Herr v. Plötz will die Arbeiter von den Versicherungsbeiträgen, die sie jetzt zahlen müssen, in Zukunft „befreien“! Das klingt sehr schön. Aber da die größte Mehrzahl der Versicherungspflichtigen mindestens 600 Mk. Einkommen haben, so würden sie in Zukunft an Einkommensteuer erheblich mehr zu zahlen haben, als jetzt an Versicherungsbeiträgen; denn sie würden noch einen erheblichen Theil der Beiträge zu zahlen haben, welche den Arbeitgebern zur Zeit zur Last fallen. Der Vorschlag des Herrn v. Plötz, der auch die Unterschriften der Herren Gamp, v. d. Gröben, v. Kardorff, v. Kleist-Retzow, Meyer-Danzig, v. Puttkamer-Plauth, v. Staudy u. s. w. trägt — Graf Kanitz hat zwar nicht unterschrieben, aber schon neulich im Reichstage für den Antrag gesprochen —, läuft also in der Hauptsache darauf hinaus, die Großen und Vermögenden zu entlasten und die Lasten auf die schwachen Schultern abzuschieben. Das Ganze nennt man dann „Mittelstandspolitik“. Bekanntlich hat selbst der deutsche Landwirthschaftsrath bei der Berathung der Novelle zur Invalidenversicherung den Plötz'schen Gesetzentwurf als unausführbar bei Seite geschoben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. März.

Die Eingabe der Hamburger.

Die Eingabe, welche der Verein Hamburger Rheder (Vorsitzender Adolf Wörmann) in Sachen der **Vermehrung der deutschen Kriegsflotte** an den Reichstag gerichtet hat, geht davon aus, „daß das Material der kaiserlichen Marine nicht ausreiche, um den in allen Theilen der Erde stark vertretenen deutschen Interessen den erwünschten Schutz gewähren zu können“.

An keiner Stelle, wo Handelsinteressen ernstlich bedroht waren, hat — antwortet darauf die „Lib. Corr.“ — die Marineverwaltung wegen Mangels an geeigneten Schiffen den nothwendigen Schutz verweigern müssen. Die südamerikanische Flottenstation, deren Nothwendigkeit von Hamburg aus wiederholt hervorgehoben ist, wird nach dem Etat für 1897/98 demnächst besetzt werden. Sollten Vorstellungen dieser Art Eindruck machen, so hätte der Nachweis geführt werden müssen, daß die bisher bewilligten und im Bau begriffenen neuen Schiffe — in erster Linie die fünf geschützten Kreuzer, von denen drei schon im nächsten Jahre in Dienst gestellt werden können — nicht ausreichen werden, dem Bedürfniß zu entsprechen. Die beiden Kreuzer, die der Reichstag jetzt bewilligen soll, würden frühestens im Jahre 1900 fertig gestellt werden. Inzwischen hat nach der kürzlich erfolgten Declassirung der drei älteren Panzerschiffe in die Klasse der Kreuzer die Zahl der im Auslande verwendbaren Schiffe eine Vermehrung erfahren. Daß der bisherige beschränkte Umfang der Kriegsmarine der Entwickelung des überseeischen Handels in keiner Weise hinderlich gewesen ist, dafür tritt die Eingabe des Vereins selbst den Beweis an, indem sie ziffermäßig nachweist, daß der überseeische Handel und die Handelsmarine seit 1873 eine ganz außerordentliche Ausdehnung erfahren haben und daß diese Ausdehnung erheblich größer gewesen ist, als diejenige der französischen Handelsmarine, obgleich es der französischen Kriegsflotte doch nicht an Schiffen gefehlt hat. Endlich bleibt unklar, ob der Verein Hamburger Rheder nur die Forderungen im Etat für das nächste Jahr im Auge hat oder auch die „schönen Tabellen“ des Herrn Admirals Hollmann. Selbst derjenige, der die Bewilligung der beiden in der Budget-Commission abgelehnten Kreuzer oder eines derselben für zulässig erachtet, muß zugeben, daß die Hamburger Eingabe zu viel beweisen will.

Der Heddinshof.

33) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Diesmal traf es sich für Heddin nicht so glücklich wie auf der Hinfahrt. Ein corpulenter Herr saß in einem Sessel, hatte die Füße auf den gegenüber befindlichen gelegt und neben sich eine offene Handtasche, Zeitungen, allerlei Leckerbissen, mit denen er gerade im Begriff gewesen war, sich für eine längere Fahrt einzurichten, als Heddin einstieg und sofort den Duft von Juchtenleder bemerkte. Ein sehr willkommener Reisegefährte schien er dem dicken Herrn nicht zu sein — nach kurzem Gruß lehnten sich beide zurück und fuhren schweigend weiter.

„Ich muß den Mann kennen“, dachte Heddin bei sich. Seine Unbehaglichkeit wuchs dadurch nur noch, und vergebens suchte er sich auf dieses Gesicht zu besinnen. Offenbar ein Herr, der es liebte, sich mit Luxus zu umgeben. Die Lederkissen, die Tasche, seine Stiefeletten: alles Juchten; die Etuis und Gläser, die in der Tasche steckten Krystall mit anscheinend goldenen Verschlüssen; der Ueberzieher, der über einen dritten Sessel geworfen war, sowie der leichte Sommeranzug von elegantester Machart.

Als der Schaffner die Fahrkarten nachsah, sprach der Herr mit ihm von seinem Diener, der sich in einem anderen Coupé befinde und für den er ihm dieselbe gab.

Nach einer Weile, während sie stumm einander gegenüber gesessen hatten, sagte der Fremde plötzlich: „Mein Herr, ich meine, wir sollten uns kennen?“

„Der Gedanke ist mir auch schon gekommen!“ antwortete Heddin. Nichts war ihm ungelegener als ein bekannter Reisegefährte.

„Ich heiße Winterthur. — Waren wir nicht zusammen in Schulpforta?“ stellte jener sich vor.

„Münze! Ist's möglich? Ich bin Heddin!“

„Herr des Lebens, wahrhaftig — Adonis!“

Sie schüttelten sich lachend die Hände. Die einstigen Klassenspitznamen weckten ihnen gleich tausend fröhliche Erinnerungen, und obwohl Heddin nie mehr an den Schulkameraden gedacht hatte, den sie „Münze“ nannten, weil er trotz seines sehr mäßigen Taschengeldes immer bei Kasse und ein großes Rechengenie war, so übte doch der Zauber der gemeinsam verlebten Jugend auch auf ihn seine Wirkung.

Herr Arnold Winterthur war wie elektrisirt. Binnen einer Viertelstunde hatte er Heddin erzählt, daß er eben aus dem Kaukasus zurückkomme, seine Güter und Fabriken dort vortheilhaft verkauft habe und sich auf dem Wege nach W. befinde, um dort zu sehen, ob die herzogliche Residenz wohl zu einem Wohnsitz für ihn und die Seinen sich eigne, resp. ihnen angenehme gesellige Zustände bieten werde.

„Dort wohne ich auch!“ hatte Heddin gerufen und dann langsamer hinzugefügt: „Ich werde dir jede Auskunft geben können.“

„Und was ist denn aus dem großen Licht von Schulpforta geworden? Welche Carrière hast du gewählt?“ fragte Winterthur.

„Die juristische. Daneben studirte ich mit Vorliebe Cameralia — Nationalökonomie —“

„Und was bist du jetzt? Regierungsrath oder gar Oberregierungsrath vermuthlich?“

„Herzoglicher Minister!“

„Alle Achtung! — Na, das war ja kaum anders zu erwarten. Geheirathet hast du natürlich nicht, Adonis?“

„Sogar früh, ich habe eine erwachsene Tochter und zwei jüngere Söhne.“

„Und ich habe ebenfalls zwei Söhne — Prachtexemplare. Beide Offiziere, der eine in Petersburg, der andere in Moskau stationirt, aber zur Zeit zum Besuch bei der Mutter.“

Sie sprachen lebhaft weiter. Winterthur mußte wohl ein sehr reicher Mann sein. Nebenbei erschien er aber auch so etwas von einem Protzen — aus dem Knaben, wie Heddin ihn einst gekannt, hatte sich also ganz folgerichtig der Mann entwickelt, dem der Besitz die Hauptangelegenheit des Lebens geworden und der allein das Loos des reichen Mannes lebenswerth fand.

Eine abenteuerliche Laufbahn hatte ihn hin und her geworfen, er war reich gewesen, arm geworden und dann wieder reicher als zuvor — und dabei hatte er sich offenbar immer in einer Sphäre bewegt, die ihm einen weiten Ausblick und eine große politische Uebersicht gab.

„Man muß nur sorgen, daß man auf die Beine fällt, wenn's zufällig schief geht“, lachte er einmal, und dann wieder sagte er ein anderes Mal: „Natürlich reißt das nicht immer genau nach dem Faden, aber ich bitte dich, Adonis, wo thut es das denn? Wer die Welt und die Menschen theoretisch nehmen will, wird immer dabei zu kurz kommen. Geld, gute Chancen und Verstand, diese zu haben und zu benutzen: das ist das ganze Geheimniß des Erfolges.“

„Nur daß man eben alle drei besitzen muß!“ sagte Heddin, und Winterthur hörte sofort, der Ton klang verstimmt. Er war überhaupt ein äußerst schlauer, feinfühliger und scharfsichtiger Mensch — auf seine Art.

„Das Geld liegt auf der Straße“, fuhr er fort.

„Pardon, ich habe diese Behauptung schon oft gehört, aber nie bewiesen gesehen.“

„Thut mir leid — ist nur eine Folge von finanzieller Kurzsichtigkeit. Und was die Chancen betrifft — ein Mann in deiner Stellung —“

„Ein Mann in meiner Stellung ist durch Pflicht und Ehre eingeschnürt wie ein Wickelkind, unfähiger als ein solches, sich irgend wie zu rühren“, unterbrach Heddin ihn ungestüm. „Und zeigtest du mir heute das Geld auf der Straße — ich könnt's gerade gut brauchen — so würde ich es nicht aufnehmen dürfen.“

„Verstehe! Verstehe!“ lautete die Erwiderung.

Herr Winterthur — alias Münze, hatte in der That die Situation sofort begriffen, verfolgte das Thema aber nicht weiter, und Heddin wußte nicht, ob ihm dies recht war oder ob er sich darüber ärgerte.

Auf einer Station, an der sie eben hielten, kam Winterthurs Diener, eine echt russische Physiognomie in altrussischer Tracht, und erkundigte sich in seiner Landessprache nach etwaigen Befehlen seines Herrn.

„Jedenfalls versteht Münze es meisterlich, sich in Scene zu setzen!“ dachte Heddin.

Der ganze Mann mit seinem Auftreten, seinem Gepäck, dem vornehm gekleideten Diener, alles zog die Blicke der Mitreisenden auf sich.

Auf seines Herrn Befehl brachte Ivan dann ein besonderes Körbchen, öffnete es und entnahm demselben ein doppeltes silbernes Service, echt von der Gabel bis zum Eierbecher und Korkzieher — er stellte das Körbchen zu einem kleinen Tisch zusammen, und gleich darauf saßen Winterthur und sein Gast hinter einer vortrefflichen Colmarer Entenpastete, während Ivan einen goldfunkelnden köstlichen Rheinwein credenzte.

Heddin hatte es daheim auf dem Bauernhofe so wenig schmecken wollen, daß er sich jetzt fast schämte, seinen starken Appetit zu zeigen; glücklicherweise ging ihm sein Wirth mit bestem Beispiel voran.

Die kleine Schwelgerei hatte Beider Lebensgeister wunderbar erfrischt; als Ivan, nachdem er schnell und geschickt alles bei Seite geräumt, jetzt auch noch Cigarren präsentirte und sich dann zurückzog, um sich nun seinerseits an den Resten der Pastete zu laben, blieben die beiden Schulkameraden in einer so freundschaftlichen Stimmung zurück, wie sie dieselbe früher nie empfunden.

Münze fragte viel und bunt durcheinander, so daß es Heddin manchmal schwer wurde, Jenes Gedanken ganz zu verstehen.

Das entnahm er aber aus den Reden des Begleiters: so reich derselbe war, so ehrgeizig strebte er durchaus nach vornehmem Umgang.

„Zu Hofe geladen zu werden“, darin gipfelten seine Wünsche, und während Heddin sich über diese Marotte des sonst so klugen Mannes heimlich wunderte, gab dieser ihm schon den Schlüssel dafür.

„Meine Frau ist nämlich eine Prinzessin Metschersky, sie war bettelarm, damals ohne reiche Verwandtschaft, aber mit einem rasenden Hochmuth ausgestattet. Jetzt sind ihr Vetter und ihr Bruder bei Hofe im höchsten Ansehen. Beide verheirathet, verschwägert mit den Dolgorukis und Demidoffs; meine Olga kann in Petersburg — überhaupt in Rußland nie daran denken, ihre Mesalliance vergessen zu machen; hier in einer kleinen deutschen Residenz bleibt sie doch immer eine geborene Prinzessin und ich russischer Staatsrath —“

Heddin sah sehr überrascht auf. Winterthur lachte: „Na, es ist ein Titel, den man mir für großartige Wohlthaten gegeben. Mit Geld macht man überall in der Welt etwas möglich. In Rußland habe ich auch, wie du hier, den Excellenztitel.“

Heddin seufzte unwillkürlich; aber er erschrak selbst, sich zu verrathen, und sprach schnell von etwas anderem.

Trotzdem hatte Winterthur diesen Seufzer gehört und sofort richtig gedeutet.

Nachdem sie noch eine ganze Weile weiter geplaudert, war er seiner Sache gewiß, während Heddin gar nicht ahnte, wie deutlich Münze in seinen Zügen las und seine Blicke zu deuten verstand.

Zuletzt wurde der Letztere müde und schlief ein. Heddin kam die schreckliche Enttäuschung und die Haltlosigkeit seiner Lage von neuem zum Bewußtsein.

Ob er mir Geld leihen würde? Ich werde nie den Muth finden, ihn zu fragen! Um diese beiden Pole drehten sich seine quälenden Gedanken.

Als sie mitten in der Nacht ankamen, erwartete die beste Equipage des vornehmsten Hotels den russischen Staatsrath. Die beiden Excellenzen nahmen herzlichen Abschied von einander.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 19. März. Der „Frankf. Ztg." wird zu der Aeußerung des Kaisers gegenüber dem Frhrn. v. Stumm gemeldet, daß der Kaiser nur gesagt habe, er werde ein Gedächtniß für die Partei haben, welche hauptsächlich die Ablehnung der Marineforderungen entschieden habe, und ferner, daß der Rücktritt Hollmanns nicht die richtige Consequenz der Ablehnung wäre.

* [Das Fahnenzimmer im Palais Kaiser Wilhelms I.] soll, wenn auch nur für kurze Zeit, der Bestimmung zurückgegeben werden, die dem Raum den Namen verliehen; werden doch am nächsten Sonntag unter Führung des obersten Kriegsherrn die Feldzeichen wieder in jenes Fahnenzimmer gebracht werden. Vor acht Jahren hatte sie der jetzige Kaiser von dieser Stelle nach seiner Residenz, dem königlichen Schlosse, abholen lassen. Es war dies an seinem ersten Geburtstage geschehen, den er als Kaiser erlebt, am 27. Januar 1889. Hinter den Vorhängen eines im ersten Stockwerke belegenen Gemaches war der Kopf einer Greisin sichtbar geworden. Es war die kaiserliche Wittwe, die schmerzerfüllt auf das imposante militärische Schauspiel blickte, durch das sie nun auch Abschied nehmen wollte von den mit dem Ruhm ihres Gatten so eng verknüpften Zeichen. Nun wird sie der Kaiser in das jetzt völlig verwaiste Palais zur alten Stelle zurückbringen. Von dem historischen Eckzimmer ist das Fahnenzimmer durch den Raum getrennt, in welchem die Sitzungen des Ministerraths stattzufinden pflegten. Hart an der Wand, welche dies Sitzungszimmer vom Fahnengemach scheidet, befindet sich ein schrankartig aus Eichenholz prunklos gefertigtes Gestell mit vielfach durchlochter oberer Platte. Hier wurden die Feldzeichen hineingesteckt, wobei ein kleines Messingschild an jeder Oeffnung den Truppentheil bezeichnete, dessen Fahne beziehungsweise Standarten sie aufnehmen sollte. Zu beiden Seiten dieses heute seines Inhalts entkleideten Gestells bemerkt man auf schlanken Postamenten je eine geflügelte Siegesgöttin, jede in etwas anderer Auffassung in Bronze gegossen. Die Wand zur Rechten aber nimmt ein großes, figurenreiches Gemälde ein, das den Augenblick schildert, in welchem Kaiser Wilhelm I., von seinen Paladinen umgeben, die aus Frankreich siegreich heimgekehrten Krieger durch das Brandenburger Thor führt und auf dem Pariser Platz die Huldigung der Behörden und Ehrenjungfrauen entgegennimmt. Neben den Fahnen standen die Kesselpauken der Garde-Kürassiere und auch der Gardes du Corps, sobald diese in Berlin eingerückt waren.

Als Kaiser Wilhelm II. die Fahnen von dieser Stelle hinwegführte, legte er einen mächtigen Lorbeerkranz in dem Zimmer nieder, der noch heute dort zu sehen ist. Die untere Hälfte des Kranzes ist stark verzoddelt, zwei breite Atlasschleifen hängen von ihm herab. Die eine ist leer und zeigt an ihrem unteren Ende nur ein von der Krone überragtes und von Lorbeerzweigen umranktes W. Die andere Schleife trägt in großen goldenen Buchstaben die Worte:

„Dem Andenken Seines unvergeßlichen Großvaters zur Erinnerung an die Zeit, während welcher die Fahnen des Garde-Corps unter Seinen Augen hier ruhen durften. Sein Enkel Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. März.

* [Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrerinnen.] Wir haben in voriger Woche kurz den Inhalt einer Denkschrift mitgetheilt, welche die städtischen Volksschullehrer Danzigs in Betreff der künftigen Gestaltung ihrer Besoldungsverhältnisse an die städtischen **Behörden gerichtet** haben. Mit einer ähnlichen Denkschrift haben sich nun auch die hiesigen Volksschullehrerinnen an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gewandt. „Trotz der Thatsache — heißt es darin —, daß leider den größeren Städten die Staatszuschüsse zu den Besoldungen ihrer Lehrer und Lehrerinnen geschmälert worden sind, wagen wir zu hoffen, daß die hohen städtischen Behörden Danzigs, die sich ihrer Lehrkräfte stets wohlwollend angenommen haben, auch uns Danziger Volksschullehrerinnen eine Erhöhung unserer Gehälter im Sinne des Gesetzes bewilligen werden, das eine durchgehende Verbesserung für alle an Volksschulen Lehrenden beabsichtigt." Das Anfangsgehalt der Lehrerinnen beträgt in Danzig 1000 Mk. und steigt in 30 Dienstjahren bis auf 1800 Mk. Unter 23 angeführten größeren Städten nimmt Danzig bezüglich der Höhe des Anfangsgehaltes der Lehrerinnen die 21., bezüglich der Höhe des Höchstgehaltes die 13. und der Höhe der Gesammtsumme, welche eine Lehrerinnen in 20 Dienstjahren erhalten, die 18. Stelle ein. Die 20 Jahre im Amte stehende Lehrerin hat nach den Tabellen der Denkschrift in Posen 30 200 Mk., Stettin 30 000 Mk., Breslau 29 200 Mk., Königsberg 25 700 Mk., Danzig 24 560 Mk. Gesammteinnahme. Die Petenten bemerken dann:

„Wenn es uns selbstverständlich auch fern liegt, die Besoldungsskala der Lehrer zum Vorbilde für unsere Wünsche zu nehmen, so ist doch der Wunsch, wenigstens im Grundgehalt den Lehrern näher, wenn nicht gleich zu kommen, kein ungerechtfertigter. Denn, wenn auch der Ministerialerlaß vom 20. April 1885 das Gehalt der Lehrerin nicht unter 75 bis 80 Proc. des Lehrergehalts zu normiren empfiehlt, und das Grundgehalt der Danziger Lehrerin schon 83 Proc. des Grundgehalts der Lehrer beträgt, so überschreiten andere Städte den Procentsatz des Erlasses noch weit mehr. Marienwerder, Elbing, Graudenz, Schneidemühl und viele andere Orte gewähren den Lehrerinnen im Grundgehalt 90 bis 95 Proc. des Lehrergrundgehalts. Die Ungleichheit der Pflichtstundenzahl ist freilich ein Factor, der bei der Ungleichheit der Grundgehälter von Lehrer und Lehrerin mit Recht mitsprechen kann, doch sind in der That viele Orte in Preußen von dem Grundsatz ausgegangen, daß der unverheirathete Lehrer und die Lehrerin unter den gleichen Theuerungsverhältnissen leben, daß sie die gleichen Bedürfnisse an Wohnung, Kleidung, Nahrung und Fortbildung haben, und daß die Ungleichheit der Stundenzahl, wenn sie in der That vorhanden ist, durch die höheren Bezüge der Lehrer in späteren Dienstjahren ausgeglichen wird, mit denen das Gehalt der Lehrerin naturgemäß nicht Schritt hält."

Schließlich bitten die Volksschullehrerinnen:
1. um ein Grundgehalt von 1000 Mark, 2. um eine Wohnungsentschädigung von 300 Mk., 3. um Alterszulagen von 100 Mk., durch die das Höchstgehalt auf 2200 Mk. erhöht würde, so daß es nach 31 Dienstjahren sich für die Pension auf 1320 Mk. beliefe.

* [Landwirthschaftskammer.] In ihrer letzten Herbstsitzung hatte die Kammer, wie wir s. Z. berichtet haben, eine Resolution gefaßt, in welcher der Vorstand ersucht wurde, für die Wiedereinführung der Staffeltarife zu wirken. In der Resolution war ein **Passus** enthalten, in welchem es hieß, daß die Kammer die **Staffeltarife auch dann wählen würde, wenn dieselben nur durch die Wiedereinführung des Identitätsnachweises erlangt werden könnten.** Diese Resolution war damals nur mit einer Stimme Majorität gefaßt worden, und es war von einer Anzahl von Mitgliedern der Antrag eingegangen, die Angelegenheit in der jetzigen Sitzung noch einmal zu verhandeln.

In einer Geschäftsordnungs-Debatte beantragte zunächst Herr Pferdmenges-Rahmel, von einer zweiten Berathung abzusehen, es liege in dieser Sache ein Beschluß der Kammer vor, den man nicht ohne weiteres umstoßen könne. Hiergegen erhoben die Herren Holtz-Parlin und Meyer-Rottmannsdorf Widerspruch, indem sie darauf hinwiesen, daß der Beschluß damals nur mit einer Zufallsmajorität gefaßt sei, und daß sich die westpreußische Landwirthschaftskammer doch nicht mit denjenigen Berufsgenossen, welche in den Parlamenten sich für die Aufhebung des Identitätsnachweises ausgesprochen haben, in Widerspruch setzen würde. Nachdem Herr Pferdmenges seinen Antrag zurückgezogen hatte, beleuchtete Herr Meyer-Rottmannsdorf zunächst die Art und Weise, wie der Beschluß in der vorjährigen Sitzung zusammengekommen sei. Es habe damals nur ein Antrag des Herrn Oberamtmanns Krech vorgelegen, in welchem die Wiedereinführung der Staffeltarife gewünscht wurde. Da es vorauszusehen war, daß dieser Antrag einstimmig angenommen würde, so hätte sich eine beträchtliche Anzahl der Mitglieder vor der Abstimmung entfernt. Da wurde im letzten Augenblick jene Clausel der Resolution zugefügt, die in der bereits stark gelichteten Versammlung so viel Widerstand fand, daß sie nur mit einer Stimme Majorität angenommen wurde. Außerdem hätten später noch mehrere Mitglieder der Kammer erklärt, sie hätten die Einfügung des Zusatzes gar nicht beachtet, sie hätten geglaubt für die Wiedereinführung der Staffeltarife zu stimmen, sie würden aber entschieden gegen die Resolution gestimmt haben, wenn sie gewußt hätten, daß sie die Staffeltarife mit dem Identitätsnachweise erkaufen sollten. Der Identitätsnachweis hat in der Zeit von 1879—1894 bestanden. Derselbe hat zur Folge gehabt, daß der Export in den Ostseehäfen zurückging und wir dadurch gezwungen waren, unser überschüssiges Getreide nach Westdeutschland zu verkaufen. Dadurch wurden aber die Preise für unser Getreide so herabgedrückt, daß der Zuschlag zu dem Weltmarktspreis bedeutend geringer war als der Betrag des Zolles. Das hat sich bereits im Jahre 1894 geändert, unser Getreide wurde nach der Aufhebung des Identitätsnachweises mit 35 Mk. über dem Weltmarktspreis bezahlt. Wir erhielten also, indem wir den vollen Zollschutz genossen, ca. 15 Mk. für die Tonne Getreide mehr als zu der Zeit, wo der Zollschutz 50 und 75 Mk. betrug und der Identitätsnachweis noch bestand. Auf den Weltmarktspreis haben wir keinen Einfluß, einen solchen würde auch nicht einmal der Antrag Kanitz ausüben. Für uns handelt es sich lediglich darum, daß die Preisdifferenz zwischen unserem einheimischen Getreide und dem Weltmarktspreis den vollen Zollsatz ausmacht. Zweifellos habe die Aufhebung des Identitätsnachweises außerordentlich günstig auf die Steigerung des Exports gewirkt, wie das der Redner durch statistische Angaben näher nachwies. Der Import habe in unserem Osten nicht zugenommen, wohl aber sei das im Westen der Fall gewesen. Daran hätte aber sicher die Aufhebung des Identitätsnachweises keine Schuld, denn es seien für 1 000 000 Mk. Einfuhrscheine ausgegeben worden, während der Import sich auf 27 000 000 Mk. beziffere. Der Import sei durch andere Ursachen begünstigt worden: durch die zollfreien Transitläger im Binnenlande, durch die günstigen Rendementsverhältnisse der großen Mühlen und durch den Terminhandel. Diesen Einrichtungen sei man jetzt zu Leibe gegangen und er glaube bestimmt, daß bereits in diesem Jahre der Import geringer sein werde, als im Jahre 1895/96. Während so die Vortheile der Aufhebung der Identität klar auf der Hand lägen, seien die Vortheile der Staffeltarife gerade jetzt, wo die Preise zwischen Osten und Westen so ziemlich ausgeglichen seien, sehr problematisch. Der Redner führte eine Reihe von Frachtcalculationen zwischen südlichen Stationen unserer Provinz und westlichen Getreidehäfen an, aus denen hervorging, daß die Differenzen zwischen den Staffeltarifen und der Seefracht wie in Danzig nur sehr geringfügiger Natur waren. Durch die Aufhebung des Identitätsnachweises sei eine Ungerechtigkeit der Zoll-Gesetzgebung beseitigt worden und der Staffeltarif biete doch nicht solche Vortheile, daß man sie seinetwegen wieder einführe. Uebrigens sei der jetzige Zustand der ganzen Provinz zu gute gekommen, denn der Provinzmarkt ist heute viel lebhafter, wie vor dem Jahre 1894. Schließlich sei auch der Beschluß vom vorigen Herbst gar nicht einmal klug, denn wenn wir auch wirklich die Staffeltarife gegen die Aufhebung der Identität eintauschen wollten, so dürfe man das doch vorher nicht sagen. Er stelle deshalb folgenden Antrag:

1. Die Landwirthschaftskammer ist nicht gewillt, eine billigere Tarifirung für Getreide und Mühlenfabrikate durch Wiedereinführung des Identitätsnachweises wieder herzustellen.

2. Die Landwirthschaftskammer beauftragt den Vorstand, solche Schritte zu thun, welche das Ziel einer billigen Tarifirung für Getreide und Mühlenfabrikate erstreben, sei es durch Wiedereinführung der Staffeltarife oder durch allgemeine Tarifherabsetzung.

3. Die Landwirthschaftskammer hält eine Verbilligung der Getreidetarife nach den Ostseehäfen für erstrebenswerth.

Herr Oberamtmann Krech-Althausen bestreitet, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises so große Vortheile gebracht habe. Es sei allerdings richtig, daß die westpreußischen Landwirthe jetzt den vollen Zollpreis genießen, das sei aber auch schon vor dem Jahre 1894 der Fall gewesen. Herr Meyer habe den Beweis nicht führen können, daß die Aufhebung der Identität keine Schuld an der Vermehrung des Imports trage. Er müsse darauf bestehen, daß der vorjährige Beschluß aufrecht erhalten werde, denn die Staffeltarife seien mehr werth als die Aufhebung der Identität, und darin stimmt auch die ostdeutsche und schlesische Landwirthschaft mit ihm überein. Die Bevölkerung in Deutschland sei in starkem Wachsen begriffen und die Landwirthschaft im Osten sei mit dem Absatz ihres überschüssigen Getreides auf das Innere von Deutschland verwiesen. Ein Mehrerlös von 3,50 Mk. pro Tonne spiele für manche Wirthschaften schon eine große Rolle. Noch mehr würde sich aber namentlich bei der Gerste ein höherer Preis bei der Anwendung der Staffeltarife erzielen lassen. Er bitte deshalb, an dem vorjährigen Beschlusse nicht zu rütteln, um so mehr, als auch gegen den Antrag Meyer eine starke Minorität sein würde. Während Herr Wollschon-Ramlau, welcher die Aufhebung der Identität eine verzuckerte Pille für die Handelsverträge nannte, für den Antrag Krech eintrat, vertheidigte Herr Holtz-Parlin die Aufhebung des Identitätsnachweises und hob hervor, daß ein Zoll von 50 Mk. mit Identität nicht so wirksam sei, als ein Zoll von 35 Mk. nach Aufhebung derselben. In seinem Schlußwort warnte Herr Meyer davor, diesen Gegensatz in die Verhandlungen hineinzutragen. Wenn die Mehrheit für die Aufnahme des Identitätsnachweises stimmen würde, so würde er und seine Freunde gegen die Staffeltarife stimmen.

Es wurde nun über den Antrag Meyer getrennt abgestimmt, der Absatz I wurde mit 27 gegen 2 Stimmen angenommen, die beiden übrigen Absätze gelangten einstimmig zur Annahme, worauf dann der ganze Antrag angenommen und die Sitzung geschlossen wurde.

* [Sommer-Fahrplan der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.] Dem uns vorliegenden Sommer-Fahrplanentwurf der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn entnehmen wir folgende beachtenswerthe Aenderungen:

Der Zug 1: (Abfahrt von Marienburg wie bisher 9.29 Vorm.) trifft danach in Dt. Eylau um 10.56 Vorm. und in Illowo bereits um 12.27 Nachm. ein, also zwei Stunden früher als im jetzigen Fahrplan. Zug 6: fährt von Illowo bereits 12.57 Nachm., von Dt. Eylau 2.31 Nachm. ab und langt in Marienburg um 4.02 Nachm. an. Im Winterfahrplan wurde dieser Zug von Illowo 1.10 Nachm. abgelassen und ist in Marienburg erst 7.09 Abends angekommen. Somit fahren beide Züge mit erheblich vermehrter Geschwindigkeit und sind namentlich auch für die directe Verbindung Danzig-Warschau von großer Bedeutung. Die ebenso für den Lokalverkehr wichtigen Züge 9 und 10 treten ab dem 1. Mai wieder in Kraft. Ersterer fährt von Marienburg 6.43 Morgens ab und wird bis Montowo (mit Anschluß nach Löbau) durchgeführt, Ankunft desselben in Dt. Eylau 8.37, in Montowo 10.36 Vorm. Zug 10 wiederum fährt von Montowo 3.26, von Dt. Eylau 4.21 Nachm. ab und erreicht Marienburg um 7.09 Abends. Von Marienburg fährt der Zug 3: um 5.30 Nachm. bis Illowo-Mlawa, Zug 5: um 8.40 Abends bis Dt. Eylau, bereits um 11.30 Nachts (eine halbe Stunde früher als jetzt) anlangend. Ferner Zug 7: Abfahrt von Dt. Eylau 5.17 früh, Ankunft Soldau 8.24 Vorm. Zug 11: von Dt. Eylau 10.06 Abends ab, in Löbau 11.19 Nachts eintreffend. Umgekehrter Richtung verkehren weiter, Zug 4 von Mlawa, Abfahrt Illowo 5.44 früh, von Dt. Eylau 9.15 Vorm., Ankunft Marienburg 11.18 Vorm. Zug 8: fährt von Illowo bereits um 4.48 Nachm. ab und trifft in Dt. Eylau 8.03 Abends ein — wogegen im Winterfahrplan die Abfahrt 6.48 Abends und Ankunft Dt. Eylau um 9.51 Abends besteht. — Zug 12 schließlich erfährt die Aenderung, daß derselbe bei unveränderter Abfahrt von Löbau (6.38 Abends) erst 8.40 in Dt. Eylau anlangt. Es findet daher in Zajonczkowo zum Anschluß an Dt. Eylau Personenübergang auf Zug 8 statt. Auf der Zweigbahnstrecke Zajonczkowo-Löbau verkehren folgende Züge: Abfahrtszeiten von Löbau 7.21 und 10.53 Vorm., 1.36 und 2.53 Nachm., 6.38 Abends; von Zajonczkowo 10.19 und 11.30 Vorm., 2.12 und 3.32 Nachm. und 10.55 Abends.

* [Herbarium japanischer Pflanzen.] Im Laufe des vergangenen Jahres hat unser Provinzial-Museum durch private Hilfe mehrerer Gönner des Museums eine sehr umfangreiche und werthvolle Sammlung erwerben können. Schon 1895 war dem königl. botanischen Museum in Berlin ein Herbarium japanischer Pflanzen zum Kauf angeboten, jedoch befand es sich damals nicht in der Lage, hierauf einzugehen, obschon es manches daraus hätte gebrauchen können. Daher sandte das königl. Museum die Offerte hierher mit der Anfrage, ob diesseits etwa der Wunsch bestände, die Gelegenheit zur Anlage einer japanischen Pflanzensammlung wahrzunehmen. In der That besitzt die ostasiatische Flora ein hervorragendes Interesse für hiesige Verhältnisse, denn sie umfaßt einen großen Theil derjenigen Typen, welche vor Beginn der Eiszeit auch hier vertreten waren, und deren Ueberreste hauptsächlich als Einschlüsse im Bernstein und in der Braunkohle bis in die Gegenwart sich erhalten haben. Um nun diese einheimischen Fossilien mit Erfolg untersuchen und bestimmen zu können, ist ein gründliches Studium jener fernen Pflanzenwelt unerläßlich. In diesem Bezug mußte der größte Werth darauf gelegt werden, für das Provinzial-Museum ein tüchtiges Vergleichsmaterial dauernd zu beschaffen, und hierzu konnte jene Sammlung allerdings einen guten Grundstock abgeben. Aber im Hinblick auf die Finanzlage des Museums war es von vornherein ausgeschlossen, aus den etatsmäßigen Mitteln jene Erwerbung zu machen, denn es hätte vorher noch manche wichtige Aufgabe für die unmittelbare Landeskunde erfüllt werden müssen. Dagegen erschien es sehr wünschenswerth, private Hilfe zu gewinnen, um die Erwerbung der japanischen Pflanzen für das Provinzial-Museum zu ermöglichen. Es ist nicht schwer geworden, dies zu erreichen, zumal in den Kreisen der Kaufmannschaft stets bereitwillige Theilnahme auch für ideelle Bestrebungen zu finden ist. Zunächst hat Herr Generalconsul William Schönlank in Berlin, der so viele naturwissenschaftliche und geographische Unternehmungen dauernd fördert, auf Fürsprache des Herrn Oberpräsidenten auch hierfür einen namhaften Beitrag gespendet. Den größten Theil der erforderlichen Summe verdankt das Museum dem freudigen Eingreifen einer Anzahl hiesiger Kaufleute, welchen die Verwaltung in dem diesjährigen Verwaltungsbericht den lebhaftesten Dank ausspricht.

e [Bienenwirthschaftlicher Verein.] Der Vorstand des bienenwirthschaftlichen Provinzial-Vereins hielt Dienstag im Hotel Danselow eine Vorstandssitzung ab. Es wurde in Aussicht genommen, im Sommer wieder zwei bienenwirthschaftliche **Lehrcurse** von den Herren Kindel und Lebbe in Gischkau und von Herrn Paust in Marienburg abhalten zu lassen; auch soll wieder in jedem Gauverein je ein Nebencursus von etwa 4 Tagen für solche Imker stattfinden, die nicht länger von ihrer Wirthschaft abkommen können. Ferner wurde beschlossen, mit den Ortsvereinen Marienburg und Gischkau (Praust) wegen Abhaltung einer bienenwirthschaftlichen Ausstellung in Unterhandlung zu treten. Bei Aufstellung des Voranschlages für 1897/98 wurden für Wanderlehrer 300 Mk., zur Aufschließung solcher Gebiete, in denen die Bienenzucht noch darniederliegt, 100 Mk., zur Prämiirung musterhaft bewirthschafteter Bienenstände 200 Mk., für bienenwirthschaftliche Literatur 200 Mk., zur Unterstützung der einzelnen Zweigvereine 1600 Mk., für Ausstattung des Museums 100 Mk. in Ansatz gebracht. Die **Jahresversammlung** werden beide Gauvereine gemeinschaftlich in Danzig am dritten Osterfeiertag, 20. April, abhalten, voraussichtlich im Schützenhause. Herr Dudeck-Bresin wird über das bienenwirthschaftliche Museum und Herr Nahrius-Dammfelde über Vereinigung der beiden Gauvereine sprechen. Mit dieser Versammlung wird eine Ausstellung von Geräthen veranstaltet.

* [Vacanzenliste.] Zum 1. April kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig Landbriefträger, 700 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk., ebenso zum 1. Juni bei Postanstalten des kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirks Bromberg. Sofort Amtsgericht Schwetz Lohnschreiber, zunächst 5 Pfg. pro Seite. Sofort Amtsgericht Wehlau Lohnschreiber, 5 Pfg. mit Steigerung bis 10 Pfg. die Seite. Zum 1. Juni im kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg i. Pr. Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen. Zum 2. April kgl. Polizei-Präsidium Königsberg i. Pr. 2 Schutzmänner, je 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; während der Probedienstzeit 83 Mk. 33 1/3 Pfg. monatliche Remuneration; Uniform und Waffen werden geliefert, Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1500 Mk. Zum 1. April Gemeinde-Kirchenrath Land Memel Glöckner, 360 Mk. Gehalt, 150 Mark Balgentreterlohn, 90 Mk. Stolgebührenentschädigung und freie Wohnung im Werthe von 100 Mark. Sofort Magistrat in Anklam ein Kanzlei-Assistent, 1200 Mk., steigend von 4 zu 4 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstsatze von 1500 Mk. Sofort Magistrat in Flatow Nachtwächter, 250 Mk. pro Jahr. Zum 1. April Magistrat in Jacobshagen Nachtwächter, 216 Mk. Zum 1. Juni kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort vorbehalten, 2 Landbriefträger, jährlich je 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach dem Tarif, Gehalt steigt bis 900 Mk. Magistrat in Labes Feld- und Gartenwärter, 35 Mk. monatlich. Sofort oder zum 1. April Amtsgericht in Massow Kanzleigehilfe, 5—10 Pfg. für die Seite. — Am 1. Mai, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direction Danzig, 3 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung, das Jahresgehalt der etatsmäßigen Weichensteller steigt von 800 bis 1200 Mk.; auch kann, das Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung vorausgesetzt, die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen (1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von jährlich 60 bis 240 Mk. oder Dienstwohnung). — Zum 1. Juni kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Zum 1. April kgl. Amtsgericht Thorn ein Canzleigehilfe, 5 Pf. steigend bis 10 Pf. für die Seite, die Festsetzung erfolgt durch den Herrn Landgerichts-Präsidenten, § 5 der Kanzleiordnung; der Monatsverdienst ist vom Fleiß und Geschick abhängig und wird nach der Gesammtzahl der im Monat gelieferten Seiten berechnet. — Zum 1. April kgl. Amtsgericht Allenstein zwei Lohnschreiber, 5 bis 7 Pf. für die Seite des gelieferten Schreibwerks, bei guten Leistungen kann im Laufe der Jahre eine Erhöhung des Schreiblohns bis auf 10 Pf. für die Seite eintreten. — Zum 1. April und 1. Juni im kaiserlichen Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg (Pr.) zwei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen. Zum 1. April und 17. Mai Magistrat Gnesen, zwei Polizeisergeanten, je 1000 Mark Anfangsgehalt, 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß und 6 Proc. Kleidergeld, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mark, bis zum Höchstgehalt von 1350 Mark mit dem entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß und Kleidergeld. — Zum 1. April Magistrat bezw. Polizei-Verwaltung Inowrazlaw, Polizeisergeant, Jahresgehalt 1200 Mk., sowie ein nicht pensionsfähiger Zuschuß zu den Kleidergeldern von 50 Mark pro Jahr, von 3 zu 3 Jahren Zulagen von 50 Mark, bis zum Höchstbetrag von 1500 Mk. — Zum 1. April Magistrat Nakel, Polizeisergeant, Gehalt 1000 Mark, einschließlich einer Bekleidungsbeihilfe von jährlich 150 Mark. — Sofort Amtsgericht Stargard (Pomm.), Canzleigehilfe, 40 bis 50 Mk. monatlich.

Aus den Provinzen.

* [Lepra.] Professor Robert Koch wurde, wie seiner Zeit mitgetheilt worden, im vorigen Jahre zum Studium der Lepra nach dem Kreise Memel gesandt. Ueber die Ergebnisse der Forschungen Kochs berichtet jetzt das kaiserl. Gesundheitsamt.

„Nach Dr. Kochs Untersuchungen hängen", so meldet das Gesundheitsamt, „die im Kreise Memel vorhandenen Leprafälle nicht, wie die in Norwegen, Schweden, Finnland u. s. w., mit der Lepra des Mittelalters zusammen, sondern sind etwa seit 1870, wahrscheinlich durch den regen Verkehr mit den Ostseeprovinzen, eingeschleppt worden. Insgesammt sind bis September 1896 27 Fälle, davon 25 der tuberösen, 1 der anästhetischen, 1 der gemischten Form angehörig, bekannt geworden; 17 der Erkrankten sind bereits gestorben; von den 10 Lebenden befinden sich 4 in Krankenhäusern, 6 in ihren Familien. Die Hauptzeit der Einschleppung und Weiterverbreitung fiel in die Jahre 1882 bis 1890. Die Ansteckung scheint vor allem durch langandauerndes Zusammenleben in engen Räumen, insbesondere durch Zusammenschlafen, vielleicht auch durch Benutzen von inficirten Kleidungsstücken zu Stande zu kommen. Eine Vererbung der Krankheit ließ sich für den Kreis Memel nicht nachweisen. Heilungen sind bisher nicht beobachtet. Die Krankheitsdauer betrug gewöhnlich 5 bis 10 Jahre. Die Uebertragung kann außer durch die eitrigen Absonderungen der leprösen Hautgeschwüre auch durch Auswurf und Nasenschleim erfolgen."

Nach Abschluß der Koch'schen Untersuchungen sind von den Kreismedizinalbeamten in Memel noch zwei weitere Leprafälle aufgefunden worden. Die Gesammtzahl der Leprafälle beläuft sich danach auf 29, das sind vier mehr, als die zuletzt veröffentlichte Tabelle auswies.

Vermischtes.

Neue Segelyacht des Kaisers.

Der Kaiser hat auf der Werft von Oertz und Harder in Hamburg, der einzigen in Deutschland, die sich ausschließlich dem Bau von Segelyachten widmet, eine neue Rennyacht in Auftrag gegeben, welche der Monarch dem kaiserlichen Yachtclub als Ehrenpreis zu stiften gedenkt. Das Fahrzeug wird aus Mahagoni- und Cedernholz hergestellt. Wie verlautet, wird der Kaiser bei seinem Aufenthalt am 27. Mai in Hamburg zum 50jährigen Jubiläum der Hamburg-Amerikalinie hierbei außer der Gartenbau-Ausstellung daselbst auch der genannten Werft einen Besuch abstatten. Für diesen Besuch wird die Werft eine Rennyacht zum Stapellauf fertig bereit halten.

Standesamt vom 19. März.

Geburten: Königl. Musikdirector Ludwig Heidingsfeld, S. — Arbeiter Emil Hinz, S. — Schneider Hermann Schrage, T. — Arbeiter Karl Kirschlikowski, T. — Arbeiter Hermann Luckowski, S. — Zimmergeselle Friedrich Zube, S. — Regierungssecretär Georg Stangen, T. — Schlossergeselle Eugen Grenzius, S. — Drechslermeister Otto Falk, S. — Arbeiter Franz Weinberger, T. — Malergehilfe Albert Baranowski, S. — Schlossergeselle Anton Glaw, T. — Schmiedegeselle Otto Hegner, T. — Malermeister Paul Zukowski, S. — Schriftsetzer Robert Ziesmer, S.

Aufgebote: Restaurateur Georg Missun und Hedwig Küster, beide hier. — Böttchergeselle Friedrich Wilhelm Girod und Mathilde Woldach, geb. Schütz, beide hier. — Postassistent Johann Rudolph Aminkowski hier und Anna Sophie Martha Dobrindt zu Crossen a. O. — Arbeiter Gustav Klatt und Karoline Schmidt, beide hier.

Heirathen: Fleischermeister Karl Robert Bartsch und Elisabeth Bertha Ida Klingenberg, beide hier. — Schlossergeselle Georg Adolph Holland und Renate Helene Marowski, beide hier. — Arbeiter Albert August Hübner und Martha Giede, beide hier.

Todesfälle: S. d. königl. Musik-Directors Ludwig Heidingsfeld, 30 St. — Frau Sophie Charlotte Marie Richert, geb. Böhme, 27 J. — Invalide, ehemaliger Obermaschinisten-Applikant Felix Strehlau, 23 J. 9 M. — S. d. Schmiedegesellen Heinrich Paslack, 3 M. — T. d. Schmiedegesellen Hermann Koeseling, 3 W. — Frau Wilhelmine Mussog, geb. Moldenhauer, fast 64 J. — Unehel.: 1 T.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig